Nr. 198. Sonntag, 23. August. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

## Die deutschen Feriencolonien im Jahre 1895.

Die gemeinnützige Bewegung für Feriencolonien oder für die Sommerpflege schwächlicher unbemittelter Stadtkinder, wie sie mit einem umfassenderen Ausdruck genannt wird, hat nunmehr zwei Jahrzehnte hinter sich. Im Jahre 1876 führte ihr Begründer, der Pfarrer Walter Bion in Zürich, 68 arme Züricher Schulkinder während der Sommerferien in die herrliche Schweizer Wald- und Bergluft, während im selben Jahre auch schon Hamburg begonnen hatte, 7 arme Kinder bei Bauernfamilien auf dem Lande unterzubringen. Daß mit jenen bescheidenen Anfängen ein segensreicher Gedanke angeregt, die Befriedigung eines wirklichen Bedürfnisses in Angriff genommen wurde, lehrt der Umfang, den die Sommerpflege armer Kinder gegenwärtig angenommen hat. In Deutschland sind aus den verpflegten 7 Kindern im Jahre 1876 im Jahre 1895 schon 23 174 Kinder geworden und in den verflossenen 20 Jahren mögen insgesammt etwa 300 000 deutsche Kinder des Segens der Sommerpflege theilhaftig geworden sein. Die Sommerpflege wird den Kindern bekanntlich gewährt in geschlossenen Colonien (meistens in Wirthshäusern oder eigenen Kinderheimen), in Familien auf dem Lande, in Stadtcolonien (Pflege tagsüber vor den Thoren der Stadt in der freien Natur, während die Kinder bei den Eltern übernachten) und in Kinderheilstätten (Sool- und Seebädern). Allein in den verflossenen 11 Jahren von 1885 bis 1895 beziffert sich im einzelnen die Zahl der verpflegten deutschen Kinder in geschlossenen Colonien auf 78 562, in Familien 27 292, in Stadtcolonien 71 574, in Soolbädern 68 638 und Seebädern 18 268, wobei in den letzteren Zahlen allerdings die weniger zahlreichen Kinder enthalten sind, deren Angehörige die Pflegekosten bezahlten. Die 23 174 Kinder des Jahres 1895 sind von 126 gemeinnützigen deutschen Vereinen, Behörden und Einzelpersonen, welche im Jahre 1885 eine Centralstelle der Vereinigungen für Sommerpflege mit Berlin, dem Sitze des Vereins für häusliche Gesundheitspflege, als Vorort errichtet haben, in die Feriencolonien gesandt worden. Diese Centralstelle vermittelt den Verkehr und den Austausch der Erfahrungen zwischen ihren Mitgliedern, läßt an dieselben als ihr Organ das von Dr. Victor Böhmert herausgegebene Dresdener „Volkswohl" gelangen und veranstaltet von Zeit zu Zeit Conferenzen zur Besprechung actueller Fragen. Daneben aber veröffentlicht sie Jahresberichte über die Ergebnisse der Sommerpflege in Deutschland, welche bei der großen Verbreitung dieser gemeinnützigen Institution allgemeine Beachtung beanspruchen.

Gegenwärtig liegt nun der neueste Jahresbericht für das Jahr 1895 vor. Derselbe meldet an erster Stelle den Rücktritt des verdienten bisherigen Vorsitzenden der Centralstelle, des Hrn. Dr. G. v. Bunsen, aus Gesundheitsrücksichten, an dessen Stelle Herr Eisenbahndirector a. D. Schrader, der frühere Reichstagsabgeordnete für Danzig, und den Tod des bisherigen Schatzmeisters, des Herrn Bankiers Leo, an dessen Stelle Herr Commerzienrath Kopetzky getreten ist. Außerdem enthält er eine Einladung zu der 5. Conferenz der Vereinigungen für Sommerpflege, welche mittlerweile am 8. und 9. August d. J. in Berlin stattgefunden hat. Sodann weist er auf eine Bereicherung in seinem statistischen Tabellenwerk hin. Während bisher bloß die Vertheilung der Feriencolonisten auf die einzelnen Arten der Sommerpflege und die Gesammtausgaben derselben aufgeführt waren, sucht er nunmehr auch den Durchschnittssatz der Verpflegungskosten pro Kind und Tag für die einzelnen Vereinigungen zu ermitteln. Was die Gesammtzahl der verpflegten Kinder des Jahres 1895 anlangt, so hat sie sich gegen 1894 von 23 524 Kinder auf 23 174 Kinder vermindert, während sich die Kosten von 604 339 Mk. im Jahre 1894 auf 651 258 Mk. im Jahre 1895 vermehrt haben. Die Verminderung rührt von dem Rückgang der Stadtcolonisten (von 7788 auf 7267 im Jahre 1895) her, während sich die Colonisten in der eigentlichen Sommerpflege immer noch von 15 756 auf 15 907 im Jahre 1895 vermehrt haben. Die Abnahme der Stadtcolonisten braucht übrigens nicht als ein Rückgang in der Fürsorge für die großstädtische Kinderwelt gedeutet zu werden. In vielen Großstädten tritt gegenwärtig, insbesondere hervorgerufen durch die Bewegung für Belebung der Jugendspiele, neben die Stadtcolonien mit ihren mehr gesundheitlichen Zwecken eine Organisation des Ferienaufenthaltes der Großstadtkinder in der freien Natur nach geselligen und erzieherischen neben den gesundheitlichen Gesichtspunkten. Die Fälle mehren sich, in denen Stadtverwaltungen und Vereine große Spielplätze vor den Stadtthoren anlegen und in großem Umfange gesundheitfördernde Knaben- und Mädchenspiele veranstalten. Am weitesten in dieser Richtung vorgeschritten ist wohl der Verein „Volkswohl" zu Dresden, welcher mit seinen Heidefahrten von 3000 Kindern aus dem Stadtinnern jedes mindestens an zehn Feriennachmittagen auf seine Spielplätze im Heidepark hinausbefördert und ihnen daselbst in guter Luft und unter gebildeter Aufsicht einen fröhlichen Waldaufenthalt verschafft. Durch eigenartige Einrichtungen und Veranstaltungen, wie Spielreviere, Blockhäuser, Schulgärten, Naturtheater, Reigen, Aufführungen etc. ist es dort gelungen, die Kinder so zu fesseln, daß sie vielfach die Heidefahrten den Feriencolonien vorziehen und jedenfalls die Theilnahme an den Heidefahrten als einen ausreichenden Trost für den Ausschluß von den Feriencolonien empfinden. Die Kosten einer solchen Heidefahrt betragen pro Kind und Nachmittag höchstens 5 Pfennige.

Zu der Sommerpflege ist in verschiedenen Sool- und Seebädern die Winterpflege schwächlicher Kinder hinzugetreten und weist gute Erfolge auf. Auch eine Nachpflege der aus den Feriencolonien nach Hause zurückgekehrten Kinder in den Herbst- und Wintermonaten ist in vielen Städten eingerichtet. Die kleinen Patienten werden nach ihrer Rückkehr weiter beobachtet, in die freie Natur hinausgeführt, mit Milch versorgt ꝛc. Es macht sich der Wunsch geltend, auch diese Nachpflege in gesundheitlicher Beziehung immer nachhaltiger werden zu lassen.

Der Durchschnittssatz pro Kind und Tag bei Verpflegung in geschlossenen Colonien bewegt sich in den weitesten Grenzen zwischen 0,77 Mk. und 2,21 Mk., im allgemeinen zwischen 1,10 Mk. und 1,95 Mk., wobei auf den Osten des Reiches die bei weitem niedrigeren, auf den Westen die höheren Sätze fallen. Bei Familienpflege ist der höchste Satz mit 1,96 Mk. in Hamburg von dem Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder bei ritueller Verpflegung gezahlt worden, während das Comité für Feriencolonien in Königsberg mit 0,74 Mk. den niedrigsten Durchschnittssatz erreicht. Am wenigsten hat ein Stadtcolonist in Arnstadt in Thüringen mit nur 0,03 Mark pro Tag gekostet, während derselbe dem Bürgerverein der Nikolaivorstadt in Breslau mit 0,88 Mk. bei 61 Kindern, 1708 Verpflegungstagen und 1510 Mk. Ausgabe am theuersten zu stehen gekommen ist. Bezüglich der Kosten der Sool- und Seebäder, bei denen feste Sätze üblich sind, ist dem Jahresbericht eine werthvolle Zusammenstellung beigefügt.

Die deutsche Sommerpflege stellt hiernach eine große Summe von Mühe und Arbeit, von Aufwand und Kosten dar. Aber sie weist auch die besten Erfolge auf. Es ist ein schönes Zeichen für den gemeinnützigen Sinn eines Volkes, wenn es in solcher Weise für seine armen und schwächlichen Kinder sorgt. Dieser Sinn wird sich auch im kommenden Winter zu bethätigen haben, wo es gilt, für den nächsten Sommer zu sammeln und vorzubereiten. Möchte diese Liebesthätigkeit von reichem Erfolge begleitet sein!

## Politische Tagesschau.

Danzig, 22. August.

### Preßstimmen zum Beruhigungsartikel des „Reichsanzeigers".

**Berlin**, 22. Aug. Die „**Köln. Ztg.**" schreibt zu den Auslassungen des „**Reichsanzeigers**" über den **Rücktritt des Kriegsministers**: Bei einigermaßen unterrichteten Persönlichkeiten unterliege es keinem Zweifel, daß sich der Rücktritt des Herrn v. Bronsart nicht so harmlos erklären lasse, wie der „Reichsanzeiger" es thut. Es sei nicht angenehm für das Blatt, daß es sich sagen lassen müsse, die von ihm abgegebene Erklärung sei nicht wahr. Auch der conservative „**Reichsbote**" und das christlich-sociale „**Volk**" halten die Erklärung des „Reichsanzeigers" bezüglich des Rücktritts des Generals v. Bronsart für ungenügend. Die conservative „**Kreuzzeitung**" und die freiconservative „**Post**" hüllen sich in Schweigen. Die nationalliberale „**Nationalzeitung**" schreibt: „Angesichts des vollständigen Fiascos der Kundgebung des „Reichsanzeigers" müsse die Frage wiederholt werden, von wem dieser neue Fehler veranlaßt ist. Es wäre ein an Anarchie streifender Zustand, wenn Persönlichkeiten, welche verantwortlichen Ministern entgegenarbeiten, in der Lage wären, das amtliche Organ zu einer ihren Zwecken angepaßten Darstellung zu benutzen. Beruhigung könne nur dadurch geschaffen werden, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe die Ermächtigung zur demnächstigen Einbringung des Entwurfes einer Militärstrafprozeßreform auf den Grundlagen, welche er im Reichstage bezeichnete, erhielte. Einem solchen Entschlusse würde ein äußeres Hinderniß nicht entgegenstehen, denn die Behauptung, daß **Fürst Hohenlohe ein Entlassungsgesuch** eingereicht habe, um nach dem Besuche des Zaren zurückzutreten, sei eine **Erfindung.**"

Auch die Bismarck'schen „Berl. Neuest. Nachr." erfahren zuverlässig, Fürst Hohenlohe fühle sich durchaus wohl und frisch und denke zunächst weder aus Gesundheitsrücksichten noch aus einem anderen Grunde an Rücktritt.

### Der neue Kriegsminister und die Antisemiten.

Der neuernannte Kriegsminister, Generallieutenant v. Goßler, ist kein Liebling der Antisemiten, von denen er als Director des allgemeinen Kriegsdepartements vielfach, namentlich bei dem berüchtigten Ahlwardt'schen Judenflintenprozeß im November 1892, heftig angegriffen worden ist. Zum Dank dafür, daß General Goßler damals für die Ehre der preußischen Militärverwaltung den unerhörten Verunglimpfungen Ahlwardts und Paaschs gegenüber eintrat, machte ihn und seine Familie der selige Böckel'sche „Reichsherold" zum Juden oder „Judenstämmling", eine Behauptung, die bekanntlich damals von zuständiger Seite ausdrücklich und actenmäßig als unwahr widerlegt wurde.

### Stetten contra Puttkamer.

**Berlin**, 22. Aug. Herr v. Stetten hat dem Auswärtigen Amt schriftlich erklärt, daß die in den Publicationen des „Berl. Tgbl." aufgestellten Behauptungen über das Puttkamer'sche Regiment in Kamerun durchweg den Angaben entsprechen, welche er an verschiedenen Orten und jedem, der es hören wollte, gemacht habe. Er werde in kurzer Zeit in Berlin eintreffen und sich und sein Zeugniß dem Auswärtigen Amt zur Verfügung stellen. Außerdem will Stetten Herrn Jesko v. Puttkamer persönlich zur Verantwortung ziehen. Wie die „Volksztg." hört, stehen noch weitere Veröffentlichungen über die Handlungsweise Puttkamers in Kamerun bevor.

### Annäherung unter den Liberalen.

Angesichts der gegenwärtig in der deutschen Politik herrschenden Unsicherheit und Unberechenbarkeit bezeichnet es auch die Wochenschrift „Nation" für „wahrlich angezeigt, wenn die politischen Parteien, die sich mit ihren Hauptgrundsätzen berühren, näher an einander rückten". Aus dieser Erwägung heraus schenkt sie dem von

## Aus Frithjof Nansens Heim.

Von einem Nachbarn des Nansen'schen Hauses wird uns geschrieben:

Es war am 13. August, Nachmittags um 7 Uhr. Ich ging mit meiner Frau den kleinen, Frithjof Nansen und mir gehörigen Privatweg entlang, der zu beiden Wohnungen führt, als uns die kleine vierjährige Liv Nansen begegnete.

„Mama ist zur Stadt gereist und Papa kommt nach Hause", erzählte die Kleine.

Auf meine näheren Nachforschungen zeigte es sich, daß Frau Nansen soeben ein Telegramm von ihrem Mann mit der Glücksbotschaft erhalten hatte, er sei in Vardoe angelangt. Sie fuhr sofort nach Christiania zu ihrer Mutter, der alten Frau Professor Sars, um bei ihr eventuell nähere Nachtrichten in Empfang zu nehmen.

Ich warf mich auf's Zweirad und eilte ihr nach. Auf Karl-Johanns-Gade wimmelte es von Menschen. Es herrschte eine wahre Begeisterung. Alle Cafés waren überfüllt, vor den Zeitungs-Redactionen, wo die allmählich eintreffenden Telegramme an die Wand geschlagen wurden, prügelte das Publikum sich förmlich, um anzukommen. Durch die Straßen zogen aufgeregte Gruppen, Nationallieder singend, und hier und da erdröhnte aus einem Menschenknäuel ein begeistertes Hurrah. Das ist unser Tag von Sedan. — Eine Entscheidungsschlacht im edelsten, unblutigen Kriege — ein glänzender Sieg im Geisteskampfe der Nationen.

Frau Nansen traf ich nicht mehr, als ich aber bei meinem Häuschen am Fjord wieder ankam, sah ich eine große Anzahl von Fischerböten dicht am Lande vorbeiziehen — wie in Parade. Die Fischer entblößten ihre Häupter und riefen neunmal Hurrah.

* * *

Auf der Südspitze meines Grundstücks, welches direct an Nansens grenzt, erhebt sich eine Fahnenstange von imposanter Höhe.

Von deren Spitze weht heute die „Reine Flagge"*). Sie hat noch nie so vergnügt geknittert und geknattert wie heute; es ist, als wüßte sie es selbst, daß in diesem Zeichen Nansen seine rühmliche Fahrt gemacht hat. —

Unten vor dem Balkon meines Ateliers spielen zwei Kinder. Es ist die kleine Liv und mein fünfjähriger Sohn Hjalmar.

Die beiden sind unzertrennlich. — Sie lieben sich wie einstmals — Frithjof und Ingeborg.

Ich höre sie disputiren.

„**Mein Papa ist so stark wie ein Bär**", sagt Hjalmar.

„**Mein Papa ist so stark wie —**" die Kleine stockt — „er ist der stärkste Mann auf der ganzen Welt!" kommt es dann mit Ueberzeugung heraus.

Die kleine Liv hat mehr Recht als sie ahnt.

* * *

Soeben erzählt mir meine Frau, sie habe eine Unterhaltung mit Frau Nansen gehabt. Sie war zu ihr hinübergegangen, um ihren Glückwunsch auszusprechen. „Ich sitze da gestern Nachmittag und langweile mich", sagt Eva Nansen, „da wird mir ein Telegramm gebracht. Zuerst mochte ich es garnicht öffnen."

„Warum? — hatten Sie eine Ahnung von etwas Bösem?"

„O nein — aber ich habe so viele Telegramme bekommen und immer und immer wieder war es nichts. Man wird abgestumpft."

„Und nun?"

„Ja schließlich sehe ich natürlich hinein — und erkenne zuerst, bevor ich den Inhalt begriffen habe — seinen Stil! — Morgen reise ich ihm entgegen."

„Wie wundervoll für Sie, daß alles sich so gefügt hat, nach diesen drei sorgenschweren Jahren!"

„O — ich habe nun eigentlich nie daran gezweifelt, daß er kommen würde und außerdem — hatte ich hier so viel, was meinem Leben Inhalt gab."

Ihr Blick streift bei diesen Worten das goldlockige Haupt der kleinen Liv, die sich zärtlich in ihren Arm schmiegt.

* * *

Mir fällt bei dieser Gelegenheit eine andere Unterhaltung ein, die ich mit Frau Nansen vor etwa vier Wochen hatte.

Ich traf sie zwischen meiner und ihrer Gartenpforte. Wir unterhielten uns — wie gewöhnlich — über die Kinder, deren rührende Freundschaft uns so viel Freude macht.

Schließlich kamen wir — zum ersten Mal — auf die Nordpolexpedition zu sprechen.

„**Was halten Sie von der Idee, die jetzt vielfach vertreten wird, man solle eine Hilfsexpedition ausschicken?" fragte ich. Ihr Gesicht nahm einen — fast unwilligen Ausdruck an.**

„Hilfsexpedition?" erwiderte sie stolz, „können Sie mir sagen, wo diese Expedition anfangen und wo sie enden soll? — O nein", fuhr sie mit einer Kraft in Stimme und Miene fort, die mich fast einschüchterte, „glauben Sie mir, er wird sich schon selbst zu helfen wissen."

Und er hat es gewußt!

*) „Reine Flagge" (im Gegensatz zur „Unionflagge") ist roth mit einem großen blauen Kreuz. Bei der letzteren befindet sich das Unionszeichen in dem obersten linken der vier durch das Kreuz gebildeten Felder.

## Prinzessin Helene.

(Nachdruck verboten.)

Von Carlos v. Wallis.

Die Prinzessin Helene von Montenegro hat sich mit dem Kronprinzen von Italien, Victor Emanuel, verlobt. Die Prinzessin aus dem Hause Petrowitsch, das noch vor einem Jahrzehnt kaum jemand für „voll" nahm, vereinigt sich mit dem Sprossen aus dem alten savoyischen Fürstengeschlecht, und die Königskrone Italiens wird dereinst auf dem Haupte ihres Gemahls ruhen.

Nun, die Italiener können mit ihrer zukünftigen Königin vollauf zufrieden sein, denn alles, woran jedes Italieners Herz am allermeisten hängt, bringt die Prinzessin in hohem Grade mit und sie wird der Königin Margherita, dem „Sterne Italiens", wahrlich weder an Liebreiz noch Anmuth, weder an Geist noch an Herzensgüte nachstehen. Ja, Prinzessin Helene, eine schlanke Schönheit von entzückendem Ebenmaß und mit dunklen, feurigen, Geist und Leben sprühenden Augen, ist unstreitig schöner als Königin Margherita jemals gewesen, und Schönheit hat, wie gesagt, noch immer die Herzen der Italiener erobert und bezwungen.

Hat Prinzessin Helene von ihrer Mutter Milena, der wunderbar schönen Tochter des berühmten Wojwoden Peter Vukotic, des Nationalhelden der Montenegriner, die Schönheit geerbt, so hat sie vom Väterchen die Frohnatur und Lust zum Fabuliren überkommen.

Auch sie ist Dichterin, so wie Fürst Nicolaus ein gottbegnadeter Dichter ist, und ihre „Lieder und Gänge", deren sie viele, sowohl im heimischen Idiom als auch in französischer Sprache geschrieben hat, athmen echten poetischen Geist. Und solch ein Lied, heißt es, habe den Kronprinzen Victor Emanuel zuerst, durch die Innigkeit des darin zum Ausdruck kommenden Gefühles, ganz besonders gefesselt.

**Dann kam die Wirkung der Gluthaugen dazu, der ganze Zauberreiz, der über dem Wesen der jungen Prinzessin lag und das Herz des Prinzen völlig gefangen nahm, so daß er, alle Hindernisse überwindend, endlich zum Lieb gelangte und die Prinzessin nun bald die Seine nennen kann.**

Ein glücklicher Zufall will es, daß wir in der Lage sind, einige wenige Proben von der Dichtkunst der Prinzessin geben zu können, wobei die Uebersetzung freilich viel von dem Schmelz des Originals abstreifen mag:

Sagt die Mutter zu der Jungfrau:
„Willst du wissen, wie die Welt ist,
Halte stets die Augen offen."

Und sie hielt die Augen offen,
Sah die herrlich schönen Berge,
Sah die wunderbaren Thäler, —
Sah der Sonne Goldesgluthen,
Sah die Sterne all', die hellen,
Sah des Meeres dunkle Fluthen,
Sah der Bäche Schaumeswellen,
Sah der Blumen bunte Farben,
Sah der Vöglein Prachtgefieder,
Sah der Saaten gold'ne Garben
Senkend schwer die Köpfchen nieder.

Wenn sie aber schloß die Augen,
Sah sie doch das Allerschönste,
Sah das Bildniß des Geliebten,
Das in ihrem Herzen wohnte,
Sah das Bildniß des Geliebten,
Das in ihrer Seele thronte,
Sah das Bildniß des Geliebten,
Der ihr Lieb' mit Liebe lohnte.

*

### Des Jünglings Rache.

Trat der Jüngling vor die Jungfrau,
Kecklich ihr den Weg vertretend:
„Bist du endlich, spröde Schöne
In die Hände mir gegeben?
Schrecklich soll es dir ergehen,
Will mich bitter an dir rächen:
Meine Waffen — scharf wie Schwerter
Will ich tief in's Herz dir bohren,
Will dich fesseln und dich binden,
Will dich fort aus deinen Bergen,
Fort, mit mir, gefangen führen."

Zu dem Jüngling sprach die Jungfrau:
„Bohre mir in's Herz die Waffen,
Liebespfeile sind's — ich weiß es,
Binde stark mich mit den Banden,
Die mich ewig an dich ketten.
Halt zeitlebens mich gefangen
Als Erwählter meines Herzens,
Führ' mich fort aus meinen Bergen,
Heim zu dir, als deine Gattin."

**Klingt dies Gedicht nicht so, als wäre es eben in letzter Zeit erst entstanden? Und doch ist es unter dem Pseudonym der Prinzessin schon vor Jahren erschienen.**

**Ja „saepe vates poëta" — oft ist der Dichter ein Seher!**

uns neulich des näheren erwähnten Artikel der „National-Zeitung“, welcher der nationalliberalen Partei den Spiegel vorhielt und für eine Annäherung an die freisinnigen Gruppen plaidirte, gleichfalls Beachtung. Man mag, führt die „Nation“ aus, über die unmittelbare Tragweite dieser Haltung des angesehenen nationalliberalen Blattes denken wie man will, als Symptom ist sie erfreulich. In der nationalliberalen Partei stecken zu viele intellectuell und wirthschaftlich werthvolle Elemente, als daß es gerechtfertigt sein könnte, die Partei als eine quantité négligeable zu behandeln. Politische Sünden hat die Partei gewiß eine ganze Menge auf dem Gewissen, aber welche Partei hätte sie nicht?! Der Moment, wo sie beginnt, sich wieder ernsthaft auf ihre liberale Vergangenheit zu besinnen, ist gewiß am wenigsten dazu geeignet, ihr das Sündenregister der Vergangenheit vorzuhalten. En politique il n'y a rien d'aussi absurde que la rancune. Cavour hat nie ein wahreres Wort gesprochen; in keinem Lande der Welt verdient es mehr berücksichtigt zu werden, als in Deutschland, wo es geradezu ein politischer Sport geworden ist, sich immer wieder gegenseitig vorzuwerfen, welche politischen Thorheiten man dereinst begangen hat.

Es ist klar sichtbar, daß der allgemeine politische Zersetzungsprozeß, der für die Gegenwart charakteristisch ist, zur Zeit die nationalliberale Partei besonders stark ergriffen hat, und es liegt im allgemeinen Interesse des Liberalismus, daß den liberaleren Elementen dieser Partei das ritornare al segno liberale nicht erschwert wird. Die Bemühungen der „National-Zeitung“ verdienen deshalb nicht bloß jene sauer-süße Anerkennung, die ihr von den meisten freisinnigen Organen zu Theil geworden ist.

### Die Sonntagsruhe auf den Eisenbahnen.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes zu Altona steht ein Antrag des Oekonomieraths Boysen, der bezweckt, Mißstände zu beseitigen, die in Folge der Einführung der Sonntagsruhe auf den Eisenbahnen entstanden sind. Zur Begründung seines Antrages weist Herr Boysen darauf hin, daß mehrfach Viehsendungen, die aus Berlin am Sonnabend, dem dortigen Hauptmarkte, verladen waren, am Sonntag 16—18 Stunden in Wittenberge aufgehalten worden sind, ohne daß dem Vieh irgend welche Pflege zu Theil geworden ist. Auch die Viehbesitzer in den holsteinischen Marschen klagen darüber, daß sie an Sonntagen Vieh nicht regelmäßig verladen können. Wegen der in dem genannten Gebiet herrschenden Maul- und Klauenseuche ist zwischen den Hamburger Behörden und den betheiligten preußischen Landrathsämtern im Interesse der Landwirthschaft vereinbart worden, daß Rinder und Schafe aus den Seuchengebieten in Hamburg nur an Montagen zur alsbaldigen Abschlachtung zuzulassen sind. Die Thiere müssen also an den Sonntagen verladen werden und darauf sind die Landwirthe noch besonders hingewiesen worden; die Sonntagsruhe auf den Eisenbahnen macht aber die Vereinbarung vielfach unwirksam.

### Die Anarchie auf Kreta

wird immer größer. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Candia gemeldet wird, ist jetzt auch in Rethymo die Lage eine ähnliche wie in Candia. Die Zahl der geflüchteten Muselmanen beziffert sich auf mehrere Tausend. Die türkische Bevölkerung wünscht dringend das Vorrücken der Truppen; dieses ist aber durch Befehl aus Konstantinopel verboten. Die allgemeine Lage läßt sich dahin kennzeichnen, daß auf dem Lande die Muselmanen die Leidenden sind, und in den Städten die Christen. In Kanea ist die Lage ruhig, aber ungewiß. Die Magazine der Christen sind geschlossen; die Haltung der zahlreichen Patrouillen ist gut. Die Aufständischen stehen zwei Stunden von der Stadt entfernt; in ihrem Lager wird am nächsten Sonntage die Vereidigung auf griechische Fahnen erfolgen. Von den türkischen Truppen sind 35 Drusen zu den Aufständischen übergegangen.

Ferner wird der „Times“ aus Kanea gemeldet: Viele von den christlichen Deputirten glauben, daß die türkische Commission nur zu dem Zwecke gesendet sei, die Unterhandlungen bis zum Ablauf des Sommers hinauszuziehen. Die Insurgenten machen den Vorschlag, die Vereinigung mit Griechenland am nächsten Sonntage zu proclamiren, wenn die Forderungen der Christen nicht bis dahin zugestanden würden. Die Consuln in Kanea richteten ein Manifest an die christlichen Notabeln von Kreta, in welchem sie von denselben fordern, sich feindseliger Handlungen zu enthalten und der christlichen Bevölkerung auseinanderzusetzen, daß das einzige Ziel der Consuln die Wahrung des Interesses des kretensischen Volkes sei. Die Session des Landtages ist um 14 Tage verlängert worden.

Die türkischen Truppen auf Kreta verlassen die Positionen bei Kissamo, Lassiti und Mirabello und concentriren sich fortdauernd in den befestigten Ortschaften, aus Besorgniß, daß sie bei einer Zerstreuung über die Insel durch die Insurgenten von den Lebensmitteln abgeschnitten werden könnten.

Die Mächte berathschlagen weiter, eine Einigung ist aber noch nicht erzielt worden. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge findet namentlich zwischen den Cabineten in Wien und Petersburg ein äußerst lebhafter Gedankenaustausch statt. Sämmtliche Großmächte machten in Konstantinopel Vorstellungen dahin, daß die Pforte den Kretern eine weitgehende Autonomie einräume. Es solle nicht nur ein christlicher Statthalter unter der Garantie der Mächte für fünf Jahre ernannt werden, sondern es solle auch der Türkei nahegelegt werden, daß sie sich in die auf die autonome Finanzverwaltung der Insel bezüglichen Ansprüche füge. Die neue Verfassung solle auch Garantien für die mohammedanische Minorität Kretas festsetzen. Man hofft, die Pforte werde die Gefährlichkeit ihrer Verschleppungspolitik erkennen und dem Drängen Europas nachgeben. Zögere aber die Pforte, so sei das Ende des Blutvergießens in Kreta unabsehbar.

Die Meldung, nach welcher England oder Italien nach dem Protectorat über Kreta strebe, erklärt das Blatt als in das Reich der Legende gehörig.

### Verschwörung in Marokko.

Wie aus Madrid gemeldet wird, soll in Tanger eine Verschwörung entdeckt worden sein, welche die Entthronung des Sultans bezwecke. Mehrere hohe Würdenträger am Hofe seien dadurch bloßgestellt. Es herrsche vollständige Anarchie im Lande.

Wir erhalten noch folgende näheren Angaben: **London**, 22. August. Die in Tanger entdeckte Verschwörung gegen den Sultan von Marokko bezweckt, den Bruder des Sultans Muley Muhamed auf den Thron zu heben. Mehrere einflußreiche Persönlichkeiten sollen in die Verschwörung verwickelt sein.

## Deutsches Reich.

**Berlin**, 22. Aug. Dem „Reichsanz.“ zufolge hat der Kaiser anläßlich der **Kunstausstellung** 20 große und 69 kleine goldene **Medaillen** verliehen. Eine kleine goldene Medaille erhielt u. a. der Maler **Adolf Männchen** in Danzig.

— Die Anklage in dem **Prozesse gegen Schröder** lautete nach der „Staatsbürgerzeitung“ auf Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange in zwei Fällen und auf Nothzucht in drei Fällen. Der Termin in der Berufungsinstanz soll auf den 22. September angesetzt sein.

* **Ein neues Anarchistenorgan** unter dem Titel „Der arme Konrad“, Wochenblatt für das arbeitende Volk, wird mit nächster Woche in Berlin im Verlage des „Socialist“ zu erscheinen beginnen.

* **Ein allgemeiner Ausstand der Schlosser Berlins** ist Donnerstag Abend in einer Versammlung beschlossen worden. Die Versammlung war geneigt, sofort in den Ausstand einzutreten, folgte schließlich aber dem Rath des berichterstattenden Redners, eine Beschlußfassung über den Beginn des Ausstandes erst in 14 Tagen in einer öffentlichen Versammlung vorzunehmen. Gefordert werden neunstündiger Arbeitstag und Lohnerhöhung.

* **Besuch des Zaren beim Prinzen Heinrich.** Wie aus Kiel verlautet, wird das russische Kaiserpaar der Prinzessin Heinrich auf dem Gute Hemmelsmark bei Eckernförde einen Besuch abstatten. Wenn dieser Besuch zur Ausführung kommen sollte, dürfte es bei Gelegenheit der Reise von Kiel nach Kopenhagen geschehen. In der ersten Septemberwoche wird in Kiel ein größeres russisches Geschwader eintreffen, um das Kaiserpaar nach Kopenhagen zu führen. Zu dem Ende wird die neue russische Kaiseryacht „Standard“, die jetzt im Sund ihre Probefahrten vollzieht, in Kiel erwartet. Als Begleitschiff wird das Panzerschiff „Sisoï-Weliky“ dienen, das jetzt in Petersburg ausgerüstet wird.

* **Eine französische Stimme über den Kriegsministerwechsel.** Der Pariser „Temps“ macht darauf aufmerksam, daß unter der Regierung Wilhelms II. vier Kriegsminister in acht Jahren verbraucht worden seien. Falls der Rücktritt des Fürsten Hohenlohe erfolgte, so würde ein vierter Kanzler in sechs Jahren an das Ruder kommen. Die Unstetigkeit an einer derartigen Stelle ist noch viel mißlicher, als in den Ministerien parlamentarisch regierter Länder. Wo würde ein neuer Reichskanzler zu suchen sein? Ein Eulenburg (Botho Eulenburg wird in der französischen Presse als Candidat für das Reichskanzleramt genannt), der besonders durch seinen Antheil an dem Sturz des Grafen Caprivi bekannt ist, oder ein Waldersee, Soldat und hervorragender Vertreter der ausgesprochenen Reaction, müßte lebhaft die öffentliche Meinung im Inlande und im Auslande beunruhigen.

* **Ein gerichtliches Urtheil über das Claquenwesen.** Das Pariser Handelsgericht hatte dieser Tage zu entscheiden, ob bei einem Theaterdirectionszusammenbruche die von dem Bühnenleiter mit dem Chef der Claque getroffenen Abmachungen Giltigkeit haben und dieser somit Ansprüche an die Concursmasse erheben könne. Das Gericht fällte eine verneinende Entscheidung, in der in scharfen Worten dem Claque-Unwesen zu Leibe gegangen wurde. Es heißt in dem Urtheile, daß ein Contract zwischen einem Theaterdirector und einem Claqueurchef, zufolge dem der Letztere „bezahlte Kundgebungen“ liefert, wesentlich auf Corruption beruht. Diese von „Beifallsunternehmern“ voraus gekauften Kundgebungen vernichten die Prüfungsfreiheit des bezahlenden Publikums, können der Sicherheit der Theater gefährlich werden und sind demnach ebenso der öffentlichen Ordnung wie den guten Sitten entgegen; der fragliche Contract sei somit hinfällig, da er unerlaubt sei.

### Frankreich.

**Paris**, 20. Aug. „Petite Républ.“ versichert mit gut gespieltem Ernst, **Faure** habe sich für den **Zarenbesuch** ein Staatskleid nach dem Vorbilde des ersten Consuls Bonaparte zugelegt; rothsammtenen **Frack**, weißes Atlasbeinkleid, Seidenstrümpfe, Schnallenschuhe und Federhut in den französischen Farben. — Unter großem Andrange wurde gestern in Saint-Denis der **„Ernest Bazin“, ein Schiff ganz neuer Art**, vom Stapel gelassen. Es besteht aus drei Paaren Hohlräder, die durch ein Gestänge verbunden sind, ein Brückenfeld tragen und durch das Wasser nicht nach Schiffsart gleiten, sondern nach Wagenart rollen. Der Erfinder Bazin verspricht, mit diesem Fahrzeug bei halbem Brennstoffverbrauch und ungleich größerer Sicherheit doppelte, ja dreifache Geschwindigkeit zu liefern, wie mit den gegenwärtigen Schiffsformen. Das erste Modell hat bei 40 Meter Länge 280 Tonnen; es wird nach Rouen bugsirt, um dort seine Dampfmaschinen und sein Brückenfeld zu empfangen und dann die Probemeerfahrt anzutreten.

### Italien.

**Rom**, 20. Aug. Wie hier verlautet, wird die **Hochzeit des Kronprinzen** erst nach der Rückkehr der in Schoa in Gefangenschaft befindlichen italienischen Soldaten stattfinden. Der General, welcher nach Schoa reisen soll, um dort im Namen des Königs mit Menelik den Frieden abzuschließen, soll Ponza di San Martino sein.

Kronprinz Victor Emanuel lebte in Neapel und Florenz fast ausschließlich militärischen Studien und seiner Münzensammlung, die zu den besten Europas gehören soll. Im öffentlichen Leben ist er niemals hervorgetreten; „ein Urtheil über seine Geistesgaben wäre also“, so schreibt man der „N. Fr. Pr.“, „verfrüht und unaufrichtig“. Marchese Giacomo d'Orio, vielleicht der Einzige, der ihm in die Seele geblickt, sagt indessen, daß er ein tüchtiger Mann, ein fester, starker Charakter ist, den der gegenwärtige politische, sociale und ethische Zustand des Reiches mit schmerzlichem Unmuthe erfüllt. Der Prinz ist klein und schmächtig. Er verbrachte seine erste Jugend hinter den vergoldeten Gitterthoren von Capodimonte, und nur die peinlichste Pflege vermochte das blasse, kränkliche Kind dem Leben zu erhalten. Seine Mutter ließ keinen Augenblick von ihm. Er entwickelte sich nur sehr langsam; sein Körper schien nicht für die Wetterstürme des Lebens, sondern eher für eine stille, weltflüchtige Beschaulichkeit geschaffen zu sein. Das Bewußtsein seiner Stellung verlieh ihm die Kraft, der eigenen Natur zu trotzen, und heute ist er, so unansehnlich er aussehen möge, sehnig und widerstandskräftig, wie es sich für einen Soldaten geziemt.

— In Italien verlautet, **Zar Nicolaus** II. werde im Oktober nach Rom kommen.

### Türkei.

**Konstantinopel**, 21. Aug. Das Marine-Kriegsgericht hat den früheren Mitredacteur des „Marine-Journals“ und ehemaligen Seeoffizier **Riza-Bey**, welcher nach Aegypten geflohen war und kürzlich verhaftet wurde, wegen **jungtürkischer Umtriebe** und eines gegen den Marineminister geplanten Attentats **zum Tode verurtheilt**. Ein Torpedo-Maschinist und zwei Marine-Commissare wurden als Mitschuldige zu je 15jährigem Kerker verurtheilt. (W. T.)

## Von der Marine.

**Kiel**, 22. Aug. (Tel.) Das Panzerschiff **„Brandenburg“** und der Aviso **„Jagd“** sind gestern bei Manöverevolutionen **zusammengestoßen**. Der Aviso mußte mit gebrochener Schraube an die kais. Werft zur Reparatur gehen. Die „Brandenburg“ hat nur ein unbedeutendes Leck erhalten.

## Sport.

**London**, 21. Aug. Der Beauftragte des deutschen Kaisers an Bord des „Meteor“ empfing den Befehl, daß die Yacht an den Wettfahrten dieser Saison nicht weiter Theil nehmen und die Mannschaften, welche sämmtlich Engländer sind, abgelohnt werden sollen. Die Letzteren werden morgen den Lohn für die volle Saison erhalten. Die Mannschaften der dem Prinzen von Wales gehörigen Yachten **„Britannia“** und **„Isolde“** werden ebenfalls **abgelohnt**.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. August.

**Wetteraussichten für Sonntag, 23. August,**
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, normale Temperatur. Strichweise Regen; windig.

* **Prinz Albrecht in Danzig.** In einem dem fahrplanmäßigen Zuge angehängten Salonwagen langte Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, in seiner Eigenschaft als General-Inspecteur der ersten Armee-Inspection um 8¾ Uhr gestern Abend auf dem Leegethor-Bahnhof an. Zum Empfange waren die Herren Oberpräsident v. Goßler in kleiner Uniform, Polizeipräsident Wessel in Staatsuniform, Eisenbahnpräsident Thomé und Prem.-Lieut. v. Brandt vom 1. Leibhusaren-Regt. Nr. 1, der dem Prinzen als Ordonnanzoffizier attachirt worden ist, auf dem Bahnhofs-Perron erschienen. Der Prinz, in Dragoner-Uniform mit grauem Paletot gekleidet, begrüßte die Herren in der vorerwähnten Reihenfolge in längerer Unterredung; in seinem Gefolge befanden sich der Chef des Stabes der ersten Armee-Inspection, Generalmajor Frhr. v. Gayl, und die persönlichen Adjutanten Rittmeister v. Unger und von der Schulenburg. Unter Voranfahrt des Herrn Polizei-Präsidenten fuhr der Prinz mit dem Herrn Oberpräsidenten nach dem Oberpräsidialgebäude, um dort ebenso wie der Adjutant Rittmeister v. Unger Wohnung zu nehmen. Die Herren Frhr. v. Gayl und Rittmeister v. d. Schulenburg fuhren inzwischen in ihr Quartier nach dem Hotel du Nord, das ebenso wie viele andere Häuser in den Straßen, welche der Prinz passirte, reichen Flaggenschmuck angelegt hatte. Auf dem Bahnhof, vor dem Oberpräsidialgebäude, dem Hotel du Nord und in den Hauptstraßen hatten sich große Menschenmengen zur Begrüßung versammelt. Mit dem Zuge, welcher den Prinzen Albrecht nach Danzig brachte, kam übrigens auch der neue Brigadier der 36. Cavallerie-Brigade, Herr Oberst Rosentreter an, der im „Hotel du Nord“ Wohnung nahm.

Heute früh um 6 Uhr fuhr der Prinz von seinem Quartier im Oberpräsidialgebäude in der Equipage des Herrn Oberpräsidenten mit Begleitung des Chefs des Stabes der ersten Armee-Inspection Herrn Generalmajor v. Gayl zur Inspicirung der hiesigen Infanterie-Brigade nach dem großen Exercirplatz. Der Equipage des Prinzen ritt Herr Premierlieutenant v. Brandt voran und in einer zweiten Equipage folgten die persönlichen Adjutanten des Prinzen. Auf der Bröseer Chaussee hinter der Ortschaft Neuschottland stieg der Prinz zu Pferde und wurde dort von dem commandirenden General Herrn v. Lentze und der gesammten Generalität empfangen. Um 7 Uhr begann die Besichtigung des Grenadier-Regiments Nr. 5, das auf dem großen Exercirplatze Aufstellung genommen hatte. Der Exercirplatz war dem Publikum nicht zugänglich und durch Mannschaften des in Neufahrwasser stationirten Fußartillerie-Regiments Nr. 2 abgesperrt. Bei der Besichtigung hatte das Regiment Nr. 5 zuerst Regiments-Aufstellung genommen, zog sich dann zum Gefecht auseinander und entwickelte sich zur Gefechtscolonne. Gegen 7¾ Uhr rückte dann das 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 von Neuschottland zur Attacke auf das Grenadier-Regiment an. Letzteres zog sich anfangs zurück, um wiederum in's Gefecht zu gehen und die Husaren-Attacke abzuschlagen, was auch gelang. Mit einem Parademarsch in Regiments-Colonne wurde die Inspicirung dieses Regiments beendet, so daß dasselbe den Platz verlassen konnte und etwa um 10 Uhr mit klingendem Spiel in die Garnison zurückkehrte. Inzwischen war das Infanterie-Regiment Nr. 128 auf dem großen Platz eingetroffen und um 9 Uhr begann dessen Besichtigung durch den Prinzen, die sich in ähnlicher Weise wie beim Grenadier-Regiment vollzog.

Gegen 11½ Uhr kehrte der Prinz, bekanntlich eine hohe ritterliche Gestalt, mit glänzender Suite zum Oberpräsidialgebäude zurück, um beim Herrn Oberpräsidenten das Frühstück einzunehmen, während die Generalität und die anderen Generalstabsoffiziere nach Hause ritten. Gegen Mittag kehrte auch das Infanterie-Regiment Nr. 128 in die Garnison zurück. Wie wir erfahren, soll der Prinz in seiner Kritik bei der heutigen Inspection sich sehr anerkennend über die Haltung und Ausbildung der Truppen geäußert haben. Die für heute geplante Besichtigung des Diakonissen-Krankenhauses sowie sonstiger Sehenswürdigkeiten Danzigs fiel aus, dagegen begab sich der Prinz um 2 Uhr Nachmittags mit Begleitung des Herrn Oberpräsidenten und seines Gefolges per Wagen nach der Langenbrücke, woselbst der fiscalische Dampfer „Gotthilf Hagen“ bereit lag, um die Herrschaften entweder **auf die Rhede** bis zum Seesteg von Zoppot zu bringen oder aber, wenn es der Wasserstand erlaubt, nach dem **Weichsel-Durchstich** bei Einlage zu führen. Dem „Gotthilf Hagen“ voran fuhr als Polizeischiff das fiscalische Boot der königl. Ausführungs-Commission, die „Schwalbe“.

Um 6 Uhr Abends fand beim Herrn Corpscommandeur General v. Lentze zu Ehren des Prinzen ein **Galadiner** statt, worauf um 8 Uhr Abends im Garten des Generalcommandos ein Prachtfeuerwerk durch Herrn Pyrotechniker Kling abgebrannt wurde.

Der **Zapfenstreich** der hiesigen Garnison, über den wir gestern Näheres mitgetheilt haben, findet, worauf wir besonders aufmerksam machen, erst nächsten Sonnabend, den 29. August, statt.

*

Aus **Thorn** schreibt uns heute, in Ergänzung der gestrigen Meldung, ein Berichterstatter: Freudig bewegtes Leben herrschte vorgestern in den Straßen unserer Stadt. Ueberall sah man fleißige Hände thätig, Festesschmuck den Häusern und Straßen anzulegen als Begrüßung des Prinzen, der gelegentlich seiner Inspicirungsreise an drei verschiedenen Tagen, wenn auch nur für einige Stunden, in unseren Mauern verweilte resp. noch verweilen wird. Wer heute früh die Straßen unserer Stadt überschaute, war überrascht von den in verhältnißmäßig kurzer Zeit bewirkten Ausschmückungen. Ueberall wehen Fahnen von den Gebäuden und Thürmen. Die meisten Häuser sind bekränzt und manche Schaufenster entsprechend decorirt. Auf der Straße vom Bahnhofe zur Stadt sind durch laubgeschmückte Fahnenmasten drei Ehrenpforten errichtet. Aehnliche Ehrenpforten erheben sich an den Eingängen zur Katharinen-, Elisabeth- und Brückenstraße. Besonders prächtig war der Eingang zum Hotel „Schwarzer Adler“, in welchem der Prinz abstieg, geschmückt. Ein zahlreiches Publikum erwartete heute früh 6 Uhr auf dem Hauptbahnhofe das Eintreffen des Prinzen mit dem Posener Zuge und erhielt zum Bahnsteige Zutritt. Mit einer Verspätung von 10 Minuten lief derselbe ein. Empfang war verbeten, daher hatten sich die hiesigen und auswärtigen Generale, darunter der Corpscommandeur Herr v. Lentze, bereits in das Uebungsgelände begeben, wohin auch schon die Truppen abgerückt waren. Der Weg nach dem Exercirplatze war von reitenden Gendarmen besetzt. Vor dem Dorfe hatten sich die Liedertafel, die Feuerwehr, der Kriegerverein, sowie die Schulen aus Podgorz, Rudak und Stewken aufgestellt.

Aus **Marienwerder** berichtet unser dortiger Correspondent: Prinz Albrecht traf heute Nachmittag 5 Uhr 24 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Graudenz hier ein. Auf dem Bahnhof hatten der Kriegerverein und die Volksschulen Aufstellung genommen. Jeden Empfang hatte sich der Prinz verbeten. Nur der Regierungspräsident v. Horn war in Folge einer heute früh ihm zugegangenen Depesche auf dem Bahnsteige anwesend. Nachdem der Prinz zunächst von dem Regierungspräsidenten begrüßt worden war und sodann die Meldung des Kriegervereins-Vorsitzenden Majors v. Kehler entgegengenommen hatte, unterhielt er sich zunächst mit den dem Verein angehörigen Rittern des Eisernen Kreuzes und sodann auch mit einigen anderen Vereinsmitgliedern. Nach einem Aufenthalt von etwa 6 Minuten wurde die Weiterfahrt angetreten.

* * *

* **Festmahl beim Herrn Oberpräsidenten.** Zu dem Festmahl, welches zu Ehren des hier anwesenden Prinzen Albrecht von Preußen Herr Oberpräsident v. Goßler nächsten Sonnabend im Festsaale des Oberpräsidialgebäudes giebt, sind etwa 50 Einladungen an Notable der Provinz ergangen. Außer der Generalität, den Regiments-Commandeuren und höheren Stabsoffizieren sind u. a. die Herren Regierungs-Präsidenten in Danzig und Marienwerder, Oberpräsidialrath v. Pusch, Ober-Landesgerichts-Präsident v. Küntzel und Oberstaatsanwalt Wolff aus Marienwerder, Consistorial-Präsident Meyer, General-Superintendent Dr. Döblin, die Bischöfe aus Frauenburg und Pelplin, die Herren Landeshauptmann Jaeckel, Polizeipräsident Wessel, Erster Bürgermeister Delbrück, Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung Steffens, Vorsteher der Kaufmannschaft Geheimrath Damme, Vorsitzender des Provinzial-Landtages Rittergutsbesitzer v. Graß-Klanin sowie dessen Stellvertreter, der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Geh. Regierungsrath Döhn, die Oberbürgermeister Dr. Kohli-Thorn und Elditt-Elbing, ferner Graf Lehndorff, Graf zu Dohna-Schlobitten, Burggraf Frhr. v. Brünneck eingeladen worden.

* * *

* **Militärischer Besuch.** Herr General Graf Goltz trifft, aus Graudenz kommend, heute hier ein, nimmt im Hotel du Nord Wohnung und reist morgen wieder ab.

* * *

* **Militärisches.** Es sind angekommen und haben im Hotel Germania Wohnung genommen der Commandeur der 35. Division, Generallieutenant Excellenz v. Amann aus Graudenz, der Commandeur der 8. Feldartillerie-Brigade Generallieutenant Excellenz Rohne aus Koblenz und der Commandeur der 2. Fußartillerie-Brigade Oberst Frhr. v. Reitzenstein aus Thorn.

* * *

* **Versammlung.** Im Saale des „Kaiserhofs“ wurde heute Mittag eine zahlreich besuchte Versammlung von Landbewohnern aus Danzigs Nachbarschaft unter dem Vorsitz des Herrn Zörmer aus Müggenhahl abgehalten. Herr Z. hielt zunächst ein einleitendes Referat, in dem er auf Mißstände bei der **Markthalle** hinwies und mittheilte, daß eine Petition an die hiesige Regierung beabsichtigt sei. Nach längerer, zum Theil sehr erregter Debatte wurde die Angelegenheit einer Commission von 10 Mitgliedern übergeben, welche die nothwendigen Schritte einleiten soll.

* * *

* **Kohlen für die Flotte.** Auf der hiesigen kais. Werft lagern in Kiepen und Säcken auf zahlreichen Prähmen große Mengen Kohlen, welche für die Manöverflotte bestimmt sind. Auch das neue Panzerschiff „Odin“ hat bereits Kohlen an Bord genommen.

* *

* **Wilhelm-Theater.** Herr Karl Swoboda erntete gestern an seinem Ehrenabend in der Rolle des **Professors** in den „Kleinen Lämmern“ von dem mit Ausnahme der Galerie vollbesetzten Hause stürmischen Applaus und Blumenspenden. Am Montag findet das Abschieds-Benefiz für Fräul. Käthe Gembach, eine musikalische Zierde des gegenwärtig gastirenden Operetten-Ensembles, statt. Die junge Künstlerin steht als Coloratursängerin wie als Opernsoubrette auf einer bedeutenden Stufe, gereicht auch als Darstellerin dem vortrefflichen Ensemble zu einer wesentlichen Stütze. Als Benefizrolle hat sie die Titelpartie in der „Schönen Helena“ gewählt, welche ja von munteren Coloratursängerinnen oft und ganz gern als Folie anmuthig heiterer, zierlich picanter Darstellungskunst und leichtflüssigen, prickelnden Kunstgesanges gewählt wird. An lebhafter Theilnahme wird es dem Ehrenabend der beliebten Sängerin wohl nicht fehlen.

* * *

* **Zoll auf Heringe.** Zu dem vor einigen Tagen von uns mitgetheilten eigenthümlichen Beschluß des landwirthschaftlichen Vereins zu Flatow, welcher einen „möglichst hohen“ Zoll auf ausländische Heringe und Sprotten verlangt, bemerkt die „Frh.-Corresp.“: In England werden die Sprotten so massenhaft gefangen, daß sie vielfach nicht anders als zu Dungzwecken verwendet werden. Dort sind sie gewiß kein Luxusartikel, und bei uns auch nur dann, wenn sie als Kieler Sprotten in den Handel kommen. Sie spielen aber auch nur eine nebensächliche Rolle, die Hauptsache sind die Heringe, die doch gewiß kein Luxusartikel sind, sondern gerade für die ländlichen Arbeiter ein nothwendiges, unentbehrliches Lebensmittel darstellen, dessen Werth und Billigkeit die landwirthschaftlichen Unternehmer sehr zu schätzen wissen. Was für Vortheile für die Landwirthschaft sich der landwirthschaftliche Verein zu Flatow von einer Vertheuerung der Heringe verspricht, ist ein Räthsel.

* * *

* **Brieftaubenpost.** Seit gestern ist **Danzig** mit der Provinzial-Hauptstadt **Posen** nicht nur durch die Eisenbahn, den Telegraphen und das Telephon verbunden, sondern wir haben dazu noch eine Verbindung durch Luftboten erhalten in Gestalt von Brieftauben. Dieselben können fortan zu Ueberbringern von Nachrichten aus Posen nach hier benutzt werden, wenn einmal die anderen Verbindungsmittel versagen sollten! Von den gestern früh 6 Uhr in Posen aufgelassenen Brieftauben, welche Mitgliedern des hiesigen ornithologischen Vereins gehören, langte als erste um 12 Uhr 3 Minuten eine Taube des Herrn Giesbrecht hier an. Wie aus den eingegangenen telegraphischen Berichten hervorging, war in Posen leicht bedeckter Himmel und Westwind, während Nakel theilweise Bewölkung und schwachen Wind von Norden nach Westen abfallend meldete. Die Entfernung von Posen nach Danzig beträgt in Luftlinie 250 Kilometer; die Taube hat also bei nicht günstiger Witterung pro Minute ca. 700 Meter zurückgelegt.

* * *

**Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 15.—21. August sind geschlachtet worden: 120 Bullen, 26 Ochsen, 101 Kühe, 137 Kälber, 484 Schafe, 927 Schweine und 8 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 34 Rinderviertel, 29 Kälber, 76 Schafe und 89 Schweinehälften.

* * *

* **Markthallenverkehr.** Der Andrang der ländlichen Verkäufer zu den Ständen war heute der stärkste seit dem Bestehen unserer Markthalle, denn da an den vergangenen Wochentagen jeder abgewiesen werden mußte, der bei der Vertheilung der Stände zu spät gekommen war, waren heute Morgen die Verkäufer schon lange vor 4 Uhr anwesend. Als die Thore geöffnet wurden, entstand ein wüstes Gedränge. Zwei Frauen wurden zu Boden geworfen, einer anderen Frau wurden die Kleider vom Leibe gerissen und zahlreiche Verkäuferinnen haben Risse in ihren Kleidungen aufzuweisen. Natürlich mußte wiederum eine große Anzahl abgewiesen werden, von denen viele von dem Inspector Hrn. Besen verlangten, daß er ihnen nun einen Verkaufsstand anweisen sollte. Was die Marktleute von diesem Herrn alles verlangen, grenzt beinah an das Unglaubliche. So beschwerte sich heute eine Frau, daß sie einen Stand neben ihrem Schwager bekommen habe. Sie habe ja schon am letzten Sonnabend Herrn Besen erzählt, daß sie mit ihm verfeindet sei und ihn nicht ausstehen könne. Derartige Beschwerden und Anforderungen werden vielfach gestellt und nehmen den vielbeschäftigten Beamten ganz unnöthig in Anspruch. Dennoch war eine gewisse Besserung nicht zu verkennen. So war z. B. Butter, welche am letzten Sonnabend gar nicht vorhanden war, sehr gut vertreten, überhaupt waren mit Ausnahme von frischen Fischen alle marktgängigen Waaren in großer Auswahl reichlich vorhanden. Der Wagenverkehr war wiederum sehr stark, es sind in der Zeit von 4 bis 7 Uhr 926 vor der Markthalle ankommende Fahrzeuge gezählt worden. Schon jetzt hat sich die dringendste Nothwendigkeit herausgestellt, die den Verkehr versperrende Thurmruine zu beseitigen. Denn sie hindert die Abfuhr an einem Hauptportal und wenn erst Schnee und Eis die Passage schwierig machen, dann sind Unglücksfälle kaum zu vermeiden.

* * *

* **Ueberschwemmung auf dem Centralbahnhofe.** Der letzte starke Gewitterregen hat, wie uns mitgetheilt wird, auch auf dem hiesigen Centralbahnhofsterrain eine Verwüstung angerichtet, welche erhebliche Arbeiten im Gefolge gehabt hat. Unter den Schienen zwischen dem Tunnel bei Neugarten und dem Hohenthorbahnhofe führt ein Entwässerungskanal hindurch, von dem einige Röhren zerstört wurden, als in Folge des heftigen Regens mehrere Steine in's Rutschen kamen. Es entstand nun eine Stauung des Wassers, welche sich nach den beiden im Bau begriffenen Post- und Eilgütergebäuden Luft machte und im Nu standen die Keller beider Gebäude unter Wasser, das eine Höhe von 1,40 Meter erreichte. Die Beseitigung der Spuren des Unwetters ist sehr schwierig; man hat sofort vier Pumpwerke angesetzt, welche, von Arbeitern bedient, das Wasser entfernen und Tag und Nacht thätig sind. Neben dem alten, jetzt zerstörten Entwässerungskanal war bereits ein zweiter neu angelegt worden, der alte Kanal sollte in nächster Zeit außer Betrieb gesetzt und durch den neuen ersetzt werden. Auch mehrere Böschungen sind durch das Wasser nicht unbeträchtlich beschädigt worden.

* * *

* **Bau von Lagerschuppen.** Bei Legan, in der Nähe des Terrains der Königsberger Handels-Compagnie, ist augenblicklich ein gewaltiger Lagerschuppen im Bau, den hiesige Kaufleute zur Lagerung von Gütern erbauen lassen. Der Schuppen wird sehr stark gebaut, die bereits fertige Dachconstruction zeigt den großen Umfang der Baulichkeiten. Der Bau soll zum 1. Oktober beendet sein.

* * *

* **Schlachtviehschau.** Durch eine vom hiesigen Regierungspräsidenten erlassene Verordnung ist die Einführung der obligatorischen Schlachtviehbeschau in nachbezeichneten Ortschaften eingeführt:
1. im Kreise Danziger Höhe: Oliva, Praust, Ohra, Emaus, Heiligenbrunn, Zigankenberg,
2. im Kreise Danziger Niederung: Weichselmünde und Stutthof,
3. im Kreise Neustadt: Zoppot,
4. im Kreise Carthaus: Carthaus,
5. im Kreise Berent: Schidlitz,
6. im Kreise Pr. Stargard: Hochstüblau und Skurz,
7. im Kreise Dirschau: Zeisgendorf und Pelplin,
8. im Kreise Marienburg: Sandhof, Hoppenbruch, Neuteichsdorf,
9. im Kreise Elbing: Pangritz-Colonie.

* * *

* **Nansen-Photographien.** In der Barthschen Buch- und Kunsthandlung in der Jopengasse sind heute zwei Photographien ausgestellt, deren eine Nansens Schiff „Fram“ darstellt in dem Augenblick, als es von Bergen abdampft. Auf dem zweiten Bilde erblickt man den „Fram“ außerhalb der norwegischen Küste; man sieht Nansen, wie er in einem in den Davids des Schiffes aufgehängten Boote steht und an seine Freunde, die ihm auf einem Boote ein Stück in die See das Geleit gegeben haben, einige Abschiedsworte richtet.

* * *

* **Haltestelle St. Albrecht.** Nachdem die Vorarbeiten zum Bau der neuen eisernen Brücke über die alte Radaune bei der projectirten Haltestelle St. Albrecht beendet, fand die Ueberführung der neuen Brücke von Danzig nach ihrem Bestimmungsort statt, und so dürfte die Eröffnung der neuen Haltestelle spätestens am 1. Oktober d. J. erfolgen.

* * *

* **Collision.** Wie uns mitgetheilt wird, ist dieser Tage der hier beheimathete Dampfer „Zoppot“ (Capitän Scharping) in englischen Gewässern in Collision gewesen. Der Dampfer überrannte Nachts kurz vor dem Hafen von Aberdeen den schwedischen Hochseekutter „Anna“, Capitän Olsen, der sich Nachts auf dem Fischfang befand und dessen Besatzung jedenfalls geschlafen hat. Der angelaufene Kutter sank wenige Minuten nach der Collision, doch konnte durch den Danziger Dampfer die Besatzung des Fischkutters, bestehend aus drei Mann einschließlich des Capitäns, gerettet werden. Der gesunkene Kutter war nicht versichert.

* * *

* **Personalien bei der kgl. Eisenbahndirection.** Die Eisenbahn-Kanzlisten Fröhlich und Haase sind von Danzig nach Hannover, Packmeister Müller von Berent nach Dirschau und Schaffner Stanzius von Berent nach Stolp versetzt; der technische Betriebs-Secretär Scholtz in Danzig ist zum technischen Eisenbahn-Secretär ernannt; die Bureau-Diätare Lange und Puschmann in Dirschau und Kutzner in Graudenz haben die Prüfung zum Eisenbahn-Secretär bestanden.

* * *

* **Neue Fähre.** Gestern Nachmittag lief von der Werft des Herrn Klawitter die im Auftrage des Stettiner Magistrats erbaute Dampffähre vom Stapel. Die Fähre erhält auf beiden Enden eine Schraube und ein Ruder, so daß dieselbe ebenso gut vorwärts wie rückwärts fahren kann.

* * *

* **Maurer-Versammlung.** In dem Lokale Mühlengasse Nr. 9 wurde gestern Abend eine Versammlung socialdemokratischer Bauhandwerker abgehalten, in der Herr Lorenz aus Hamburg über das Bauunternehmerthum im allgemeinen sprach und die neueren Lohnkämpfe im Baugewerbe behandelte. Daran schloß sich eine Discussion über die am hiesigen Orte bestehende Lohncommission der Zimmerer.

* * *

§ **Leipziger Sänger.** Die unter Direction des Herrn Raimund Hanke stehenden Leipziger Sänger, welche im Café Beyer auftreten, beschließen dieser Tage ihre humoristischen Vorträge. Jeder ihrer Besucher war von den gelungenen Leistungen der Sänger erfreut und so dürften auch die letzten Abende noch ein volles Haus bieten.

* * *

* **Concert der rothen Husaren-Kapelle.** Morgen findet ein Concert der Kapelle des Husaren-Regiments Nr. 5 (Fürst Blücher von Wahlstatt) aus Stolp unter der Direction ihres Musikdirigenten Herrn Vögel im Café Kochanski in der Halben Allee statt.

* * *

× **Musikalisches.** Nach längerem Urlaube tritt mit dem 24. d. Mts. Herr Musikdirector Jankewitz wiederum seinen vollen Dienst an und eröffnet damit auch wieder seine Musikschule.

* * *

H. **Hinsichtlich der Verpachtung der Militär-Cantinen** hat der Kriegsminister kürzlich verfügt, daß die Verpachtung durch den betreffenden Bataillons-Commandeur nur für die Zeit seines Commandos bei dem betreffenden Bataillon erfolgen darf. Bei einem etwaigen Wechsel des Commandeurs ist der Nachfolger also befugt, sofort einen Vertrag mit einem neuen Pächter abzuschließen.

* * *

* **Aufhebung von Sperrmaßregeln.** Die am 19. Juli wegen der Maul- und Klauenseuche für den Kreis Danziger Höhe angeordneten Sperrmaßregeln sind nunmehr aufgehoben, da die Seuche erloschen ist.

* * *

* **Beschädigte Schiffe.** Die beiden Schiffe, die in der letzten Woche Gegenstand seeamtlicher Verhandlungen gewesen sind, liegen noch immer im hiesigen Hafen. Das Segelschiff „Lintrathen“, das von dem Dampfer „Adele“ angerannt worden ist, ist nach Legan verholt worden. „Lintrathen“ ist ein eisernes Segelschiff, das mit seinen drei Masten einen schmucken Eindruck macht, da man bei uns eiserne Segler selten zu sehen gewohnt ist. In Folge des erhaltenen Lecks neigt der Segler nach der Steuerbordseite zu; das Schiff ist zwar vorläufig gedichtet, wird aber ein Dock aufsuchen müssen, bevor es seine Weiterreise nach Australien antreten kann. Die Rhederei der „Adele“ ist für den entstandenen Schaden haftbar gemacht worden; für das Schleppen des Seglers nach der Collision in den Hafen von Neufahrwasser ist ein Bergelohn von 650 Pfd. Sterl. gezahlt worden. — Ferner liegt bei Strohdeich der hiesige Dampfer „Hela“, dessen Sinken im hiesigen Hafen noch nicht aufgeklärt ist. Der Dampfer wird bis zur Beendigung der bekanntlich vertagten seeamtlichen Ermittelungen hier bleiben.

* * *

* **Pflasterungs-Material.** Der schwedische Dampfer „Velox“ aus Haugesund ist hier mit einer vollständigen Ladung schwedischer Kopfsteine und Bordsteine, sowie Trottoirplatten eingetroffen, welche für das Centralbahnhofs-Terrain und die neu angelegten Straßen bestimmt sind. Der Dampfer löscht bei Brabank.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Schüsseldamm Nr. 26 von den Schuhmachermeister Dzandzalowski'schen Eheleuten an die Wittwe Hanke, geb. Reinke, für 9200 Mk.; Karpfenseigen Nr. 8 von den Holzhändler Hameister'schen Eheleuten an die Wittwe Hanke, geb. Reinke, für 9000 Mk.; Schidlitz Nr. 87 von dem Kaufmann Rudolph Patschke an die Frau Podlich, geb. Hellwig, für 6000 Mk. Ferner sind die Grundstücke Schleusengasse Nr. 12 und 13 nach dem Tode des Kaufmanns Eduard Gustav Engel auf dessen Wittwe und deren 5 Kinder, Breitgasse Nr. 35 nach dem Tode der Wittwe Wienke, geb. Roß, auf deren Tochter, Wittwe Koterski, geb. Wienke, und Gischkau Blatt 13 auf die Eigenthümer Grimm schen Eheleute übergegangen.

* * *

**Polizeibericht für den 22. August.** Verhaftet: 12 Personen, darunter: 2 Personen wegen Beamtenbeleidigung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen groben Unfugs, 1 Bettler, 5 Obdachlose. — Zugeflogen: 1 Brieftaube, gez. am rechten Flügel Meidrich-Blitz, am linken Flügel Küstrin Pferd 260, abzuholen von dem Besitzer Herrn Wiebe zu Klein-Plehnendorf. — Gefunden: 1 Krankenkassenbuch auf den Namen Leo Skerka, 5 Schlüssel am Ringe, 1 brauner Glacé-Handschuh, 1 Metallkamm, 9 Militärhandtücher, 1 englisches Vocabelbuch, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

**Aus dem Kreise Carthaus,** 20. Aug. Zufolge einer Einladung des Landraths Keller fand heute Mittag in Gullenschin eine Versammlung von Interessenten zur Besprechung über den Bau einer **Kleinbahn zur Verbindung von Gullenschin mit Gr. Pomeiske** zum Anschluß an die neue Bahnverbindung Bütow-Berent-Carthaus statt. In der Versammlung waren circa 25 Interessenten anwesend. Im Laufe der Verhandlung stellte es sich heraus, daß den Interessenten eine Weiterführung der Bahn von Pomeiske nach Lippusch nicht erwünscht, vielmehr Anschluß an eine im Kreise Carthaus belegene Station der Bahnlinie Berent-Carthaus zu erstreben sei, was am besten durch eine Weiterführung über Stendsitz etwa nach Gollubien geschehe. Seitens der Interessenten wurde einstimmig beschlossen, an die Staatsregierung das Ersuchen um Bau einer Nebenbahn (Secundärbahn) Gullenschin-Pomeiske-Gollubien zu richten, weil die Erlangung einer Kleinbahn gänzlich aussichtslos erscheine.

* Der Firma Hermann Thomas in Thorn ist auf der gegenwärtigen internationalen Ausstellung für Bäckerei, Conditorei und Pfefferküchlerei zu Breslau die **goldene Medaille** zuerkannt worden.

**Königsberg,** 21. Aug. Ueber die weitere Entwickelung der mehrfach besprochenen **Affaire im hiesigen Börsengarten** schreibt man der „Voss. Ztg.“ von hier:

Sie haben vor etwa zwei Monaten auch in Ihrem Blatte des Vorfalls Erwähnung gethan, der sich in dem Garten der Börsenhalle zwischen dem Regierungsassessor und Reserveoffizier U. und zwei Directoren der Gesellschaft abgespielt und mit der Herausforderung des Herrn U. an einen Director auf Pistolen und mit Entziehung der bereits ergangenen Einladung des Cartellträgers wegen seines schroffen Benehmens geendet hat. Da letzterer ebenfalls Regierungsassessor ist, glaubte der hiesige Regierungspräsident, seinen Beamten in Schutz nehmen zu müssen, und sandte, wie es der Herr Oberpräsident gethan, nach erfolglosem Briefwechsel mit der Direction die ihm von dieser im Frühjahr zugegangene Einladung zurück, welchem Beispiele etwa dreißig andere Regierungsräthe und Beamten folgten. Hiermit, glaubte man, sei die Sache für die Gesellschaft der Börsenhalle abgethan, denn sie hatte nicht die geringste Veranlassung, dem Verlangen des Hrn. Regierungspräsidenten Folge zu geben. Inzwischen verkehrten andere höhere Beamte und Offiziere mit ihren Familien unverändert im Börsengarten, bis vor wenigen Tagen der Stadtcommandant, Herr General-Lieutenant Keyler, bei dem Vorsitzenden der Direction der Börsenhalle eine Unterredung nachsuchte und ihm im Auftrage des Herrn commandirenden Generals folgendes Verlangen überbrachte: Der Herr Commandirende verlange, daß die Direction der Börsenhalle den Herrn Regierungspräsidenten um Entschuldigung bitte, weil sie eigenmächtig dem Assessor v. B. (dem Cartellträger) die Einladung zum Börsengarten wieder abgefordert habe, anstatt es ihm zu überlassen, auf dem Disciplinarwege gegen diesen vorzugehen, ferner solle die Direction dem Assessor v. B. die Einladung wiedergeben, alsdann wolle der Herr Commandirende seinen Einfluß geltend zu machen suchen, um Herrn v. B. zu veranlassen, wegen seines nicht ganz correcten Benehmens gegen den herausgeforderten Director sich zu entschuldigen. Würde seinem Verlangen nicht binnen zwei Tagen entsprochen, so würde er durch Befehl den Offizieren verbieten, den Börsengarten zu besuchen, auch den Militärkapellen ferner nicht gestatten, im Garten zu concertiren. Die Direction der Börsenhalle hat das Verlangen des Commandirenden zurückgewiesen.

* Graf **Klinckowström** läßt in der „Deutschen Tagesztg.“ verkünden, daß **in Folge** seiner bekannten Herrenhausrede gegen **die Königsberger Productenbörse** eine staatliche Untersuchung eingeleitet worden sei. Die Untersuchung werde geheim geführt. Der Vorstand der ostpreußischen Landwirthschaftskammer habe „ein sehr umfangreiches Material gesammelt“; voraussichtlich werde der Abschluß am 7. September erfolgen und dann die Acten zunächst an den Oberpräsidenten abgegeben werden. Auf Antrag des Grafen Klinckowström sollen nach der Beendigung der Untersuchung die betreffenden Acten des Vorstandes der Landwirthschaftskammer veröffentlicht werden.

**Mehlsack,** 21. Aug. Am 21. Aug., Vormittags 11 Uhr, **entgleisten** auf der Strecke zwischen Mehlsack und Lichtenfeld 6 Wagen des von Königsberg nach Allenstein fahrenden Güterzuges; die Strecke ist voraussichtlich auf 24 Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt.

## Kleine Mittheilungen.

* **Höchste Sauberkeit.** Dem Flaschenbierhändler Leiner wurde in der „Nordwestböhmischen National-Zeitung“ vorgehalten, daß er seine Kinder in einer Wanne bade und mit dem Badewasser in dieser Wanne dann die Flaschen reinige. Auf das hin erklärte er, wie diese Zeitung berichtet, das Folgende: „Es ist unwahr, daß ich die Kinder in der Wanne bade und mit demselben Wasser die Flaschen reinige: in der Wanne (in welcher eben die Flaschen gereinigt werden) bade nur ich selbst und wird sodann die Wanne sauber (!) mit Seife und Soda gereinigt.“

* **Ein anständiges Honorar.** Nansen soll sich vor dem Abgange seiner Expedition verpflichtet haben, nach seiner Rückkehr dem Londoner „Daily Chronicle“ das erste Telegramm im Umfange von 2000 Worten und einen brieflichen Bericht von 4000 Zeilen gegen ein Honorar von 5000 Pfd. Sterling (etwa 100 000 Mk.) zu liefern.

* **Die Spielbank in Ostende gesprengt** und dabei einen Gewinn von 196 000 Mk. eingeheimst hat der königl. Schauspieler **Odemar in Hannover** — so lautete eine dieser Tage durch die Blätter gegangene Mittheilung. Herr Odemar dementirt dies in folgender launiger Zuschrift an den „Hann. Cour.“: „Soeben ersehe ich in Ihrer geschätzten Zeitung vom gestrigen Tage, daß ich das kolossale Glück gehabt habe, 196 000 Mk. in Ostende zu gewinnen. Betrübenderweise entspricht das in keiner Weise den Thatsachen; die einzige Zahl, die ich von den genannten Nummern gewonnen habe, ist die letzte — die Null. Ich könnte mir freilich die Nachricht stillschweigend gefallen lassen — denn es ist immer gut, im Rufe des Reichthums zu stehen —, aber da ich zu Hause drei Depeschen von Theateragenten mit Anträgen auf Theaterpachtung, 27 Gratulationsbriefe und noch viel mehr unbezahlte Rechnungen vorfand (ich verstehe diese zarte Andeutung), ganz zu schweigen von einem Heirathsantrag einer preisgekrönten Schönheit, so möchte ich Sie bitten, die Nachricht schleunigst zu dementiren, damit nicht gar noch das Unheil entsteht, daß ich in der Steuerklasse hinaufklettere.“

**Posen,** 22. Aug. (Tel.) Gestern Nachmittag wurde in der Dominikaner-Straße der Besitzer eines Barbier-Geschäftes von einem Arbeiter im Verlaufe eines Streites durch einen **Messerstich,** welcher die Leber durchbohrte, **getödtet.** Der Thäter wurde verhaftet.

**Heidelberg,** 22. Aug. (Tel.) Ein **Güterzug** ist auf der Strecke Mannheim-Basel heute früh bei Heidelberg auf einen Güterzug der Main-Neckar-Bahn **aufgefahren.** Es wurde ein Wagenführer des Main-Neckar-Zuges getödtet und ein Bremser schwer verletzt. Vom Baseler Personal wurde nur der Zugmeister verwundet. Der Materialschaden ist groß.

**Rom,** 22. Aug. (Tel.) In der **Provinz Massacarrara** richtete eine **Wasserhose** großen Schaden an. Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgetragen und Weingärten zerstört. Mehrere Flüsse sind ausgetreten, Ländereien überschwemmt, viel Vieh ist ertrunken. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

**Valencia,** 21. Aug. Ein heftiger **Cyklon** wüthete in der Stadt und richtete großen Schaden an Häusern und in Gärten an. Mehrere Werkstätten stehen unter Wasser, zahlreiche Personen sind verletzt.

**Tromsö,** 22. Aug. **Nansen** ist gestern Nachmittag an Bord der Lust-Yacht „Ontario“ hier eingetroffen. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck. Ergreifend war das Wiedersehen, als die **Bemannung des „Fram“** an Bord der „Ontario“ kam und von Nansen empfangen wurde.

## Standesamt vom 22. August.

**Geburten:** Heizer Heinrich Pachur, S. — Kutscher Joseph Patelczyk, T. — Arbeiter August Eisendik, S. — Seefahrer August Laschewski, T. — Bankbeamter Kasimir Kerber, T. — Metalldreher Franz Labuda, T. — Arbeiter Anton Rombowski, S. — Schmiedegeselle Hermann Hein, S. — Schneider Johann Donst, S. — Maurergeselle Karl Reh, S. — Cartonnagen-Werkführer Gustav Benkert, S. — Schmiedegeselle August Nieswandt, S. — Schmied Johann Patelczyk, T. — Unehelich: 3 S.

**Aufgebote:** Schriftsteller und Redacteur Eduard Pietzker hier und Meta Skerka zu Oliva. — Schneidermeister Ernst Abramowski und Ida Garbatzki, beide hier. — Krankenwärter Franz Borkowski und Angelika Bernau, beide hier. — Rentier August Reinhold Pretzell hier und Selma Bertha Anna Trinks zu Oliva. — Schmiedemeister Jakob Ferdinand Fenzau zu Bordehnen und Rosalie Krebs, geb. Liedtke, zu Kleppien-Mühle. — Friseur Eduard Julius Müller zu Danzig und Marie Ottilie Helm zu Berlin. — Arbeiter Karl Gustav Kebe und Adelheide Johanna Wunderlich, beide zu Pieckel.

**Heirathen:** Kaufmann und Procurist Hugo Theodor Hartmann in Halle a. S. und Olga Anna Helene Schuhardt hier. — Maschinenschlossergeselle Paul Friedrich Alexander Klein und Martha Hedwig Helene Gregor, beide hier. — Schlossergeselle Franz Martin Mußmann und Wilhelmine Radtke, beide hier. — Stellmachergeselle Franz Gajdus und Franziska Szczepinski, beide hier.

**Todesfälle:** T. d. Zimmergesellen Julius Knies, 4 M. — Königl. Schutzmann a. D. Theodor von Dziegielewski, 50 J. — T. d. Lademeisters bei der königl. Eisenbahn Gustav Rockenschuh, 10 M. — Königl. Seminar-Religionslehrer, katholischer Geistlicher Franz Hirsch, 43 J. — T. d. Gasthofbesitzers Gustav Lietzau, 1 J. — T. d. Weichenstellers bei der königl. Eisenbahn David Kuschinski, 8 J. — Unehelich: 1 S., 1 T.

## Danziger Börse vom 22. August.

**Weizen** loco fester, per Tonne von 1000 Kilogr.

| | | | |
|---|---|---|---|
| feinglasig u. weiß | 725—820 Gr. | 112—145 ℳ Br. | 102—142 ℳ bez. |
| hochbunt . . . . | 725—820 Gr. | 111—144 ℳ Br. | |
| hellbunt . . . . | 725—820 Gr. | 110—143 ℳ Br. | |
| bunt . . . . . . | 740—799 Gr. | 108—142 ℳ Br. | |
| roth . . . . . . | 740—820 Gr. | 103—142 ℳ Br. | |
| ordinär . . . . | 704—760 Gr. | 95—138 ℳ Br. | |

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 ℳ, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 139½ ℳ bez., transit 105 ℳ bez., per Okt.-Nov. zum freien Verkehr 139½ ℳ bez., transit 105 ℳ bez., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 139½ ℳ Br., 139 ℳ Gd., transit 105 ℳ bez., per Dezbr. transit 106 ℳ Br., 105½ ℳ Gd.

**Roggen** loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 102—103 ℳ.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 104 ℳ, unterp. 70 ℳ, transit 69 ℳ.

Auf Lieferung per Sept.-Oktbr. inländisch 105½ ℳ bez., unterpolnisch 72 ℳ bez., per Oktbr.-Novbr. inländ. 106½ ℳ bez., unterpoln. 73 ℳ bez., per November-Dezember inländisch 107½ ℳ bez., unterpoln. 74 ℳ bez., per Dezbr. unterpoln. 75 ℳ bez.

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr. große 686 Gr. 128 ℳ bez.

**Hafer** per Tonne von 1000 Kilogr. poln. und russ. 84—85 ℳ bez.

**Rübsen** matter, per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 165 ℳ bez.

**Raps** per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 196 ℳ, russ. Winter- 172—177 ℳ bez.

**Kleesaat** per Tonne von 100 Kilogr. weiß 64 ℳ bez.

**Kleie** per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,00—3,42½ ℳ bez., Roggen- 3,52½—3,60 ℳ bez.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser,** 21. August. Wind: WNW.

**Angekommen:** Inga (SD.), Johannesen, Carlscrona, Steine. — Ariel (SD.), Bakema, Amsterdam, Güter. — Minna (SD.), Schindler, Methil, Kohlen.

**Gesegelt:** Annie (SD.), Penner, Gefle, leer. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter. — Vulcan (SD.), Robertson, London, Zucker.

22. August. Wind: SSO.

**Im Ankommen:** 1 Bark, 1 Schooner, 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig

## Bekanntmachung.

In Gwaroschin ist in der Nacht vom 23. zum 24. Juli dieses Jahres das dem Maurerpolier Hartung gehörige Haus abgebrannt und zwar anscheinend durch vorsätzliche Brandstiftung. Der That ist ein etwa 40 Jahre alter Mann, von mittlerer, kräftiger Statur, braunem Gesicht mit schwarzem Vollbart verdächtig. Seine Kleidung besteht aus einem grauen Jaquetanzug und grauem Filzhut. Sein eigentlicher Name ist nicht bekannt, doch wird er „Janeck" (Johann) genannt.

Wer über diese Person, seinen wirklichen Namen und derzeitigen Aufenthalt Bekundungen zu machen in der Lage ist, wird ersucht, diese zu den Acten II J. 799/96 abzugeben.

Danzig, den 18. August 1896. (15444

**Der Erste Staatsanwalt.**

## Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung eines Wärterhauses im km 122,6 der Strecke Bromberg-Dirschau sollen vergeben werden, wozu ein Termin auf

**Dienstag, den 1. September 1896, Vormittags 11 Uhr,**

im Bureau der Unterzeichneten angesetzt wird. Die Bedingungen pp. sind gegen portofreie Geldeinsendung von 1 Mark nebst Bestellgeld von der Unterzeichneten zu beziehen. (15500

Dirschau, den 20. August 1896.

**Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection II.**

## Bekanntmachung.

Die L[illegible]ung von 50 cbm gesprengten Feldsteinen für die Steinpack[illegible] der Fersebrücke in km 106,2 der Strecke Bromberg—Dirsc[illegible] soll vergeben werden, wozu ein Termin auf

**Donnerstag, den 3. September 1896, Vormittags 11 Uhr,**

im Bureau der Unterzeichneten angesetzt wird. Die Bedingungen pp. sind gegen portofreie Geldeinsendung von 0,50 M nebst Bestellgeld von der Unterzeichneten zu beziehen. (15444

Dirschau, den 20. August 1896.

**Königliche Eisenbahn-Betriebsinspection II.**

## Bekanntmachung.

In Sachen wider **Walter** und Genossen sollen der Arbeiter **Hans Zinkel** aus Elbing als Zeuge und der Tapezier **Berthold Appli** aus Elbing als Angeklagter vor der Strafkammer hier vernommen werden.

Ich ersuche Jedermann, der den jetzigen Aufenthalt dieser Personen kennt, mir hiervon zu den Acten IV M 1 42. 95 Nachricht zu geben. ((15440

Elbing, den 17. August 1896.

**Der Erste Staatsanwalt.**

## Bekanntmachung.

Im Auftrage der hiesigen Kaiserlichen Ober-Postdirection sollen folgende beschlagnahmte Gegenstände am **Freitag, den 28. d. Mts., 9 Usr Vormittags,** in der Packkammer des Kaiserlichen Postamts 1 meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden:

1 goldene Uhr nebst goldener Kette im Etui, 1 Fahrrad nebst Zubehör, 1 silberne Remontoiruhr nebst vergoldeter Kette, 1 goldener Siegelring, 1 Muschel, 1 Pfeife aus einer Muschel, 1 Aschbecher aus einer Muschel, 1 Opernglas, 1 kleiner Ring, 1 Spazierstock, 1 Civilrock, 1 Revolver mit 5 Patronen, 1 alte Cigarrentasche, 2 feine weiße Hemden, 2 Unterröcke — davon 1 weißer und 1 roth und weiß gestreifter —, 1 Paar weiße Beinkleider, 2 Paar schwarze Strümpfe, 2 Schürzen — 1 weiße und 1 bunte —, 9 Taschentücher — davon 3 seidene und 6 Battisttücher —, 1 schwarzseidenen Regenschirm, 1 Stück Kleiderstoff und 3 Stück Futterzeug, 1 rosa seidene Blouse (Stoff zu derselben), 1 Stück geblümten Kleiderstoff nebst Futtersachen, 1 Stück Kleiderstoff, blau geblümt, nebst Futtersachen, ein Stück Kleiderstoff, rosa, nebst Futtersachen.

Danzig, den 21. August 1896. (15504

**Kaiserliches Postamt.**
Dobler.

**Bad Polzin,** Bahnhof Gr. Rambin oer Stettin-Danziger Eisenbahn, altbewährter Kurort, starke Eisensäuerlinge, Trinkquelle, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lipperts Methode), Fichtnadel, **Moor**-Bäder, Bergluft, außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Schwächezuständen, Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten: Friedrich-Wilhelms-Bad, Marienbad, Johannisbad, Victoriabad, Neues Kurhaus (auch im Winter) vom 1. Mai bis 30. September. Volle Pension, einschließlich Wohnung 24—36 Mark. 6 Aerzte am Art. Auskunft: **Badeverwaltung, Karl Riesel's Reisecomtoir und „Tourist" in Berlin.** (6336

### Wie beliebt

Ihnen das Kaffeegetränk mit
Weber's Carlsbader Kaffeegewürz.
Ganz ausgezeichnet! — Nicht wahr?

Dieses edelste Kaffeeverbesserungsmittel der Welt ist zu haben in Colonialwaaren-, Droguen- und Delicatessgeschäften. (8170

# Die Bürsten-Fabrik

von

# W. Unger,

Danzig,
**Langenmarkt 47, neben der Börse,**
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager sämmtlicher Bürstenwaaren

## für den Hausbedarf,
## die Equipage u. die Landwirthschaft.

**Parquet-Bohnerbürsten,**
**Parquetboden-Wichse von O. Fritze & Co., Berlin.**
Stahldrahtbürsten und Stahlspäne,
zum Reinigen der Parquetböden.
**Amerikanische Teppichfegemaschinen, Fußbürsten.**
Fensterleder, Fensterschwämme. (4580
Piassava-Artikel, Besen, Bürsten rc.
**Cocos- und Rohrmatten,**
echt Perleberger Glanzwichse, Putzpomade, Scheuertücher.

### Medicinisches Waarenhaus (Act.-Ges.)

Centralstelle für alle medicin Gebrauchsartikel und hygienischen Nähr- und Genussmittel. — **Permanente Ausstellung für häusliche Krankenpflege.**
**Berlin N., Friedrichstrasse 108 I.,**
empfiehlt unter anderen Specialitäten:

**Bandagen** jeder Art, a. f. die schwersten Fälle, Leibbinden, Suspensorien, Geradehalter, künstliche Gliedmassen etc.

**Anfertigung nach Maass unter sachkundiger Leitung.**

**KATHAROL**
(Wasserstoffhyperoxyd Marke M. W.)
ist das **beste, billigste** und **unschädlichste**
**Mundwasser**

Zersetzung in Wasser und Sauerstoff. Vertilgung aller Mikroorganismen noch in Verdünnung von 1 : 1000, Beseitigung jeden Mundgeruchs. Gleichzeitig bestes und bequemstes Mittel zur

**Reinigung von Wunden.**

Die Flaschen sind mit Gebrauchsanweisung versehen. Flasche von 200 Gramm mit Spritzkork **Mark 1,—.**

**Sandalen mit Gummisohlen**
**(Neuheit!)** **Modell M. W.**
Bequemste u. gesundeste Fussbekleidung für Seebadende und Sommerfrischler.
**Preis: Paar Mk. 3,50.**
Bei Bestellung genügt Angabe der Sohlenlänge in Ctm.
Niederlagen und Vertreter gesucht. — Hoher Rabatt.

## Bekanntmachung.

**Glühlampen und Kohlenstifte** für die **elektrische Lichtanlage** sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden und ist hierzu auf den **12. September d. Js., Vormittags 11 Uhr,** im Geschäftszimmer der Direction ein Termin anberaumt. Die Bedingungen liegen hier zur Einsicht aus, können auch in Abschrift gegen Einsendung von 0,75 M bezogen werden. Proben sind 10 Tage vor dem Bietungstermin einzureichen. (14967

Danzig, den 11. August 1896.

**Direction der Königlichen Gewehrfabrik.**

# Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** sind folgende Loose käuflich:

**Berliner Kunstausstellungs-Lotterie.** Ziehung am 10. u. 11 September 1896. — Loos zu 1 Mk.

**Haltekinder-Lotterie in Danzig.** Ziehung am 7. Oktober 1896. — Loos zu 50 Pfg.

**Vaterländische Frauenvereins-Lotterie.** Ziehung am 6. und 7. November 1896. — Loos zu 1 Mk.

**Rothe Kreuz-Lotterie.** Ziehung am 7/12. Dezember. Loos zu 3,30 Mk.

**Expedition der „Danziger Zeitung."**

## Reparaturen

an **Nähmaschinen** und **Wringmaschinen** aller Systeme werden schnell und gewissenhaft unter Garantie zu billigsten Preisen ausgeführt.

**H. Franz, Danzig,**
**Gr. Scharmachergasse Nr. 7,**
an der Wollwebergasse.

## Aufwartefrau

für die Morgenstunden gesucht. Meldungen u. 15437 an die Expedition des „Danziger Courier".

**Der Laden Langebrücke 7,** zwischen Brodbänken- u. Frauenthor ist sofort zu verm. Daselbst ist ein Repositorium zu verk.




## Rheumatismus und Asthma.

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit, so daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel befreit und gebe meinen leidenden Mitmenschen über die Art und Weise gerne Auskunft umsonst und postfrei (10642

**Ernst Hess,**
**Klingenthal in Sachsen.**

**Special-Arzt Dr. Meyer** Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonntags). Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich u. verschw

**Ein wahrer Schatz** für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

## Privat-Kapitalisten

bestellt Probe-Nummern der **„Neuen Börsen-Zeitung", Berlin, Zimmerstrasse 10.** Versandt gratis u. franco.

**A. Collet,** gerichtl. vereid. Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden etc.

**Reparatur-Werkstätte** für Nähmaschinen u. Fahrräder Frauengasse Nr. 31, **C. Plaga**

# Nur 20 Pfennig monatlich!

Der **„Danziger Courier"** ist die billigste Tageszeitung Danzigs.
Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der **„Danziger Courier"** bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

### Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Alons Kirchner.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 30 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 24 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. 10 bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse 1 bei Herrn Otto Kränzmer.

### Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ Dyck.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

### Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. D. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl „ 32 „ Frau F. Fabricius.

### Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

### Niederstadt.

Gartengasse Nr. 5 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.

Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schiefke.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 4 bei Herrn Robert Zander.
„ „ 1/2 „ „ Zimowski.

### Außenwerke.

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
„ „ 8 „ „ Louis Groß.
„ „ 15a „ „ F. Pawlowski.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Zocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.

### Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

### Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 94/95 bei Herrn Otto Rick.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

### Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Berg.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

### Neufahrwasser und Weichselmünde.

Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.

### Oliva.

Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.

### Zoppot.

Am Markt bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wieckl.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Senff.
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
„ „ 4) „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 23 „ „ J. Glaeske.

**Expedition des „Danziger Courier".**
**Ketterhagergasse Nr. 4.**

## Die „Danziger Zeitung"

erscheint täglich **2 mal** und kostet mit dem illustirten Witzblatt **„Danziger Fidele Blätter"** und dem **„Westpreuß. Land- und Hausfreund"** für September bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen

**70 Pfennig,**

bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus **90 Pfg.,** bei der Post ohne Bestellgeld **75 Pfg.,** mit Bestellgeld **95 Pfg.**

**Expedition: Ketterhagergasse 4.**



## Aachener Badeofen

**D. R. P. Ueber 20 000 Stück in Betrieb, mit neuen Verbesserungen.**
In 5 Minuten ein warmes Bad!
Bis heute unerreicht in Schnelligkeit der Heizung und Gas-Ersparniss.
**Orign. Houben's Gasheizöfen.**
Prospecte gratis und franco.
**J. G. Houben Sohn Carl,**
**Aachen.** (11923
Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.

## Thierarzt

wird für **Rehden Westpr.** gesucht. Durch Einführung der obligatorischen Fleischschau wird in erster Linie eine feste Einnahme von 8—900 M garantirt. Gute und lohnende Praxis kann bei der Wohlhabenheit der Gegend und der Nähe großer Domänen sicher vorausgesetzt werden.

Weitere Auskunft ertheilen die Unterzeichneten.

**Rehden Westpr.** (15210

**Schenk,** Bürgermeister. **F. Janzen,** Apotheker.

## Wer hilft?

**Das Rechtsbureau Schmiedegasse 28! Vertreten durch** früher. I. Rechtsanwalts-Bureau-Vorsteher **R. Klein, Danzig.** Eingaben, Briefe jeder Art und sichern juristischen Rath nur 0,50 bis 1,50 M. Gnadengesuche, Klagen, Vertheidigungsschriften, Contracte, Testamente, Concessionsgesuche rc. Auskunftsertheilung rc. billig.

## Margarine-Vertreter

von einer altrenommirten Fabrik für Ost- und Westpreußen gesucht.

Nur nachweislich erste Kraft erwünscht, die genannte Provinzen regelmäßig bereist.

Offerten mit Referenzen unter 15467 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Von einer gut eingeführten ersten Leb.-Vers.-Actien-Gesellschaft für Ost- u. Westpreußen ein in Organisation und Acquisition gründlich erfahrener

**Ober-Inspector**

bei 2400 bis 3000 M Fixum rc. und zwei tüchtige

**Bezirks-Inspectoren**

bei 1800 M Fixum rc. sofort gesucht.

Nur Herren, welche ihre Fähigkeit für unsere Branche u. beste Zeugnisse aufweisen können, wollen sich unter J. 7744 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.,** melden. (15459



## Ernst Eckardt, Dortmund,

**Special-Ingenieur** für
**Fabrik-Schornsteine**
**Neubau, Reparatur**
(Höherführen, Geraderichten, Ausfugen u. Binden während des Betriebes).
**Einmauerung von Dampfkesseln.**
**Blitzableiter-Anlagen.** (7724

**Jede Namenstickerei** wird gut u. billig Tobiasgasse 8, Hange-Etage, angefertigt.

**Malerarbeiten** w. bill., saub. u. gut hierorts auch außerh. ausgef. Auftr. erb. L. Wallat, Schw. Meer 25, Hof, I.

**Kellnerinnen** für Danzig und Auswärts erh. Stellung. **R. Schulze,** Scheibenrittergasse Nr. 6, Gesindebureau.

**Preßhefe** tägl. frisch, versend. bei 5 Pfd. portofrei **H. Seyferth.** Hauptniederlage Breitgasse Nr. 109.

**Hierzu eine Beilage.**

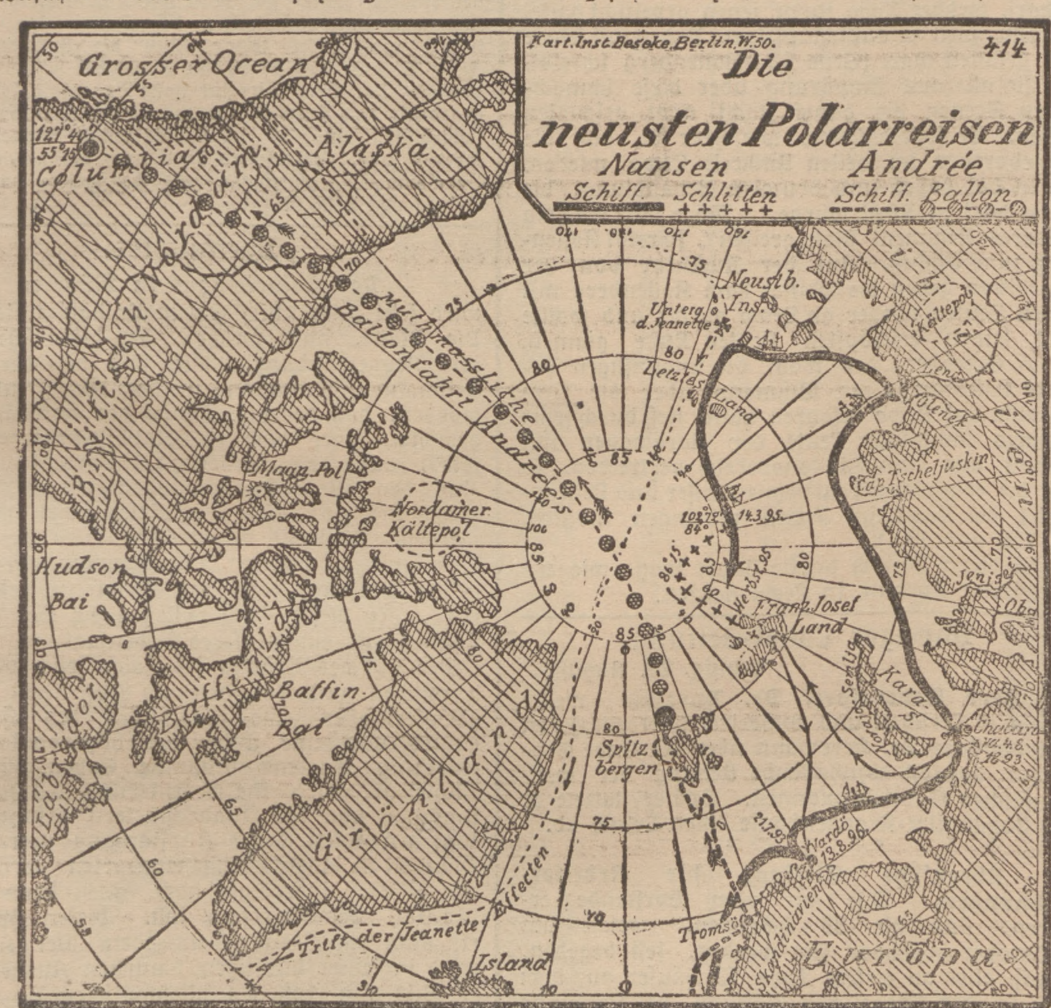
# Beilage zu Nr. 198 des „Danziger Courier".

**Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.**

Sonntag, 23. August 1896.

## Die neuesten Polarreisen.

Nachdem wir schon neulich gleich bei der ersten Kunde von Nansens Rückkehr eine orientirende Polarkarte gebracht haben, wollen wir der Vollständigkeit wegen die anbeistehende noch folgen lassen. Dieselbe enthält eine Darstellung der Ballonfahrt Andrées von Spitzbergen über den des „Fram" verzeichnet, an der sibirischen Küste entlang bis zur Olenekmündung, wo leider wegen ungünstiger Eisverhältnisse nicht gelandet werden konnte, wodurch Mangel an Schlittenhunden entstand, dann weiter bis ungefähr dahin, wo Nansen sein Schiff




Pol hinweg nach Britisch-Columbien, wie sie sich muthmaßlich gestaltet hätte, wenn die Nachrichten der Indianer, die den Ballon gesehen haben wollten, richtig gewesen wären. Diese Nachrichten sind indessen, wie vorauszusehen war, unbestätigt geblieben und wahrscheinlich befindet sich Andrée jetzt bereits unverrichteter Dinge auf dem Heimwege. Andererseits ist auf der Karte die Fahrt verließ, und ferner die Route Nansens über das Eis nach Franz Josefsland sowie die Fahrt auf dem von Chabarowa gekommenen „Windward" nach Bardö. An der Hand der Karte, die ja wohl noch manche Berichtigungen erfahren wird, sind die Leser jedenfalls in der Lage, die noch zu erwartenden zahlreichen weiteren Nachrichten genau verfolgen zu können.

## Werden die Deutschen mäßiger oder unmäßiger?

Daß die Trunksucht mehr und mehr überhand nehme und immer weiter sich verbreite, daß sie geradezu die Zukunft des deutschen Volkes in Frage stelle, hört man von ernsten Männern nicht selten versichern. Geben ihnen die Thatsachen Recht? Unsere Antwort sei gleich von Anfang an: Nein, obwohl natürlich auch wir der Ansicht sind, daß die Trunksucht auch in unserem Volke unsäglich viel Elend stiftet und nicht nur unmittelbar Hunderttausende von Familien schädigt und verdirbt, sondern auch mittelbar die ganze Nation hemmt und belastet. Wir wollen aber Zustände, die schon recht trübe sind, nicht noch schwärzer machen, schon deshalb nicht, weil die Schwarzmalerei leicht zu einem trägen Pessimismus führt. Denn wenn einmal die Trunksucht mit der Gewalt eines Naturgesetzes anwächst, lohnt es sich ja nicht, dagegen anzukämpfen. Aber glücklicherweise lehrt uns die Geschichte, daß ein solches Ankämpfen doch nicht vergeblich und hoffnungslos ist. Aus einer kürzlich in München erschienenen Studie: „Kurze Geschichte der Trinksitten und Mäßigkeitsbestrebungen in Deutschland" von Dr. Wilhelm Bode in Hildesheim kann man u. a. das Ergebniß ziehen: die eigentliche Unmäßigkeit hat abgenommen und nimmt weiter ab.

Manche Zahlen scheinen allerdings das Gegentheil zu beweisen. Wenn z. B. von 1875—1895 der durchschnittliche Bierverbrauch in Norddeutschland von 68 auf 89, in ganz Deutschland von 93 auf 107 Liter gestiegen ist, so scheint das ja eine Zunahme der Biersumpferei zu beweisen; aber wenn man in Betracht zieht, daß jetzt in Folge des größeren Wohlstandes und der verbesserten Verkehrsverhältnisse viel weitere Kreise als früher am Biergenuß sich überhaupt oder regelmäßig betheiligen, daß unterdessen die Güte und Haltbarkeit der Biere zugenommen hat, daß die verbesserte Technik zu einer großen Verbreitung der Flaschenbiere führen konnte, daß namentlich unterdessen der Verbrauch des Branntweins um ein Viertel gefallen ist: so wird man diese Steigerung des Bierconsums nicht so tragisch nehmen, wenn man auch mit uns der Ansicht ist, daß längst viel zu viel Bier getrunken wird. Jedenfalls beweisen diese Zahlen noch keine Steigerung der Unmäßigkeit.

Nichts ist falscher als der Glaube, in der „guten alten Zeit" wäre es besser gewesen und im Trinken weit mäßiger hergegangen als heutzutage. Zwar die große Mehrzahl der alten Deutschen genoß das Jahr über sehr wenig Bier, Met und Wein. Das lag aber nicht an angeborener oder anerzogener Mäßigkeit, sondern an der mangelnden Gelegenheit. Das Hauptgetränk, das Bier, mußte im Hause selbst hergestellt werden; es war nicht haltbar und nur ein dünnes Gebräu aus Gerste oder Sommerweizen oder Hafer; den Hopfen kannte man nicht; in unseren heutigen Kneipen, wo man die alten Germanen so viel feiert, würde man ihr Getränk mit Verachtung von sich weisen. Und den Branntwein, die Liqueure und viele andere Nerven-Reizmittel kannten diese alten Deutschen gar nicht.

Sobald diese Getränke jedoch aufkamen oder in größerem Maßstabe hergestellt wurden, entstand eine entsetzliche, allgemeine Unmäßigkeit. Die Blüthe der Städte in der zweiten Hälfte des Mittelalters führte zu einer Ausbildung der Brauerei, zu einem größeren Weinhandel und schließlich auch zur Einführung und Herstellung des Branntweins, und alle diese Getränke wurden sehr billig. Da stieg auch die Unmäßigkeit auf eine Höhe, wie sie weder vorher noch nachher in Deutschland erreicht ist: das sechzehnte Jahrhundert wurde zum klassischen Zeitalter deutscher Trunksucht.

Die Unmäßigkeit beherrschte damals alle Stände und beide Geschlechter. Die Fürsten gingen mit dem allerschlechtesten Beispiele voran. Nur wenige von ihnen waren „gemeinlich nüchternen Lebens", von den sächsischen Kurfürsten oder pommerschen Herzögen kaum einer. Haarsträubende Dinge erzählt Janssen von ihnen im 8. Bande seines bekannten Werkes. Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen liebte es, Wettsaufen zu veranstalten, bei denen nicht selten die Theilnehmer sich den Tod oder schwere Krankheit holten. Auch Kurfürst Christian I. wurde vom Trunke zu Grunde gerichtet. Schon als Kurprinz schrieb er 1584 an Christian I. von Anhalt-Bernburg: „Der v. Bünau hat mir berichtet, daß deine Liebden gar nicht mehr ein Beförderer zum Trunke wären, welches mir herzlich leid ist, und wünschen deiner Liebden von Gott viel glückselige Zeit und Wohlfahrt und daß deine Liebden aus solchem Irrthum zum rechten Glauben sich bekehren wollen." Das that denn der Anhalter auch bald. „Ein wahres Unmaß von schier täglicher Vollsuffigkeit und Unfläterei" war Kurfürst Christian II. von Sachsen. Als er sich im Juli 1607 am kaiserlichen Hofe in Prag aufhielt, rühmte er sich selbst, dort fast keine Stunde nüchtern gewesen zu sein. Von einigen seiner Theologen wurde er „das fromme Herz" genannt, aber er sprach nur, um wüste Reden hören zu lassen. Ein Ausländer fand in dem finnigen, gerötheten Gesicht des Kurfürsten mehr Thierisches als Fürstliches. Sieben Stunden lang saß man bei der Tafel der betrunkene Kurfürst machte nur dann und wann eine unflätige Bemerkung oder brachte die Gesundheit eines Fürsten aus, schüttete den Dienenden den Rest des Bechers in's Gesicht und gab den Hofnarren Ohrfeigen. 1611 bedeutete der Wild- und Rheingraf zu Salm dem Kurfürsten: „weil die Hofdamen stets bei der Tafel sitzen, so ist es billig, daß sie an Räuschen ebenso Theil nehmen, wie die anderen; die Herzogin von Braunschweig, wenn sie voll ist, ist über die Maßen närrisch und lustig."

Bürger, Bauern und Arbeiter eiferten den Fürsten nach. „Als ich noch jung war", schreibt Luther, „gedenke ich, daß der mehrere Theil auch aus den Reichen Wasser tranken. Etliche huben auch kaum in ihrem dreißigsten Jahre an Wein zu trinken. Jetzund gewöhnt man auch die Kinder zu Wein und zwar nicht zu schlechten und geringen, sondern zu starken und ausländischen Weinen, auch wohl zu destillirten und gebrannten Weinen, die man nüchtern trinkt." Arg trieben es z. B. die Juristen. Wo ein Vermögen zu inventiren war, verschwelgten sie oft den größeren Theil, ehe sie fertig wurden. Während die armen Weiber, die als Hexen galten, vom Henker gepeinigt wurden, waren die Gerichtsherren, wie ein Zeitgenosse klagt, beim Fressen und Saufen toll, voll und taumelig. Der Regensburger Rath verbot 1596 dem ehrbaren Stadtgerichte das übermäßige Zechen, sonderlich auf dem Rathhause und in der Gerichtsstube.

Daß die Studenten es arg trieben, braucht kaum gesagt zu werden. Giordano Bruno besuchte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mehrere deutsche Universitäten; er lobt „den volleren Reichthum des deutschen Geistes und seine helleren Augen", fügt aber hinzu: „In Deutschland wird die Trunksucht gefeiert, geehrt und unter die Heldentugenden erhöht, die Betrunkenheit zu den göttlichen Eigenschaften gerechnet. Dort wird mit Trinken und Zutrinken, Vorkommen und Nachkommen, Vonsichgeben und Wiedertrinken usque ad regurgitationem utriusque juris, id est der Suppe, Brühe und Bratwurst das Schwein der Schweine als Fürst von Thoren bejubelt."

Aehnlich trieben es auch die Bauern und Arbeiter, wo sie irgend konnten. So klagt Kurfürst August von Sachsen 1557: „Auf den Dörfern ist auch eine sehr schändliche Gewohnheit eingerissen, daß die Bauern auf und an den hohen Festen ihre Sauferei bald am Vorabend des Festes anfangen und die Nacht über treiben und Morgens die Predigt entweder gar verschlafen oder betrunken in die Kirche kommen und darinnen wie die Säue schlafen und schnarchen. In etlichen Orten mißbrauchen die Bauern ihre Kirche, welche ein Bethaus sein soll, schroten das Pfingstbier darin, damit es frisch bleibe, und saufen es daselbst aus mit Gotteslästerungen und Fluchen. Und dürfen wohl in der Kirche die Priester und das Ministerium verächtlich verhöhnen und verspotten, treten auf die Kanzel, richten Predigten an zum Gelächter." Und den Bergleuten von Joachimsthal hielt ihr Prediger 1557 vor, bei ihnen gehe es so wüst zu wie auf einer Bauernkirmes. „So sind auch alle Schenkhäuser voll, nicht allein an Feiertagen, sondern auch in der Woche. Auch die Weiber halten ihre Bierorten und machen leer Geschirr und kugeln auf dem Tisch wie die Bauernweiber. Jungfrauen wollen nicht weiter nippen und lippen, sondern lernen nun auch saufen und schlingen."

Solche wüste Lebensweise mußte schlimme Folgen nach sich ziehen: Der ganze Geist war verdorben und unfähig, der Wohlstand verfiel; die Bettler und Landstreicher wuchsen zu gefährlichen Schaaren an; alle Verbrechen waren im Schwange; die Gesundheit der Meisten war zerrüttet, die durchschnittliche Lebensdauer eine erschrecklich geringe. Viele dachten wie Luther 1542: „Ich bin es satt, in diesem gräßlichen Sodoma zu leben, ja nur etwas davon zu sehen. Der jüngste Tag ist nahe. Die Welt verdient den Untergang."

Nach dem dreißigjährigen Kriege finden wir ein viel geringeres Trinken in Deutschland, aber das hatte anfangs in der Hauptsache äußere Ursachen. Es mangelte den meisten wieder am Stoff. Wer sich die Unmäßigkeit leisten konnte, ging ihr in der Regel nicht aus dem Wege. Namentlich in den höheren und höchsten Ständen finden wir Säufer in ganz anderem Umfange als heute. Niemand würde heute zum Preise eines deutschen Fürsten sagen, daß er kein Trunkenbold sei; früher galt das als ein bemerkenswerthes Lob. Und unter unseren heutigen Adligen ist keiner mehr ein so naiver, überzeugter Säufer, wie jener, der in der alten Kirche zu Heiligendamm bei Doberan über sein Grabmal meißeln ließ:

> Ick bün ein Mecklenbörgsch Edelmann,
> Wat geiht di, Düwel, min Supen an?
> Ick sup mit minen Herrn Jesus Christ,
> Wenn du, Düwel, ewig döstes müst!

Und was unsere Studenten angeht, die beim Trinken in erster Linie genannt werden, so ist ihr Vorbild im allgemeinen gewiß nicht zu loben. Vergleicht man aber die heutigen Studenten mit ihren Vorläufern vor hundert oder zweihundert Jahren, so erstrahlen sie auf dunkelm Hintergrunde in hellstem Lichte. Noch vor 50 Jahren gab es in Göttingen und Greifswald große Studenten-Vereine, in denen Branntwein das Hauptgetränk war; heute singt man das Crambambuli-Lied wohl noch, weiß aber nicht mehr, daß ein Schnaps damit verherrlicht wird. Und auch gegen das Sich-Anfüllen mit Bier ist die Reaction bereits eingetreten. Ich habe vor den Studenten von sechs Universitäten Mäßigkeits-Vorträge gehalten und kenne ein wenig die Strömungen

## In der Brandung.

Zeitroman von Schulte vom Brühl.

11) [Nachdruck verboten.]

Edith, leicht erregbar, wie sie war, und ohne Kenntniß über den Ausgang der Angelegenheit, bekannte ihren Eltern in einer stürmischen Scene ihre Neigung zu dem Schüler des Vaters und bestimmte den Professor, ein Duell zu verhindern, denn wenn demjenigen, der für ihre Ehre so mannhaft eingetreten wäre, etwas zustieße, so würde sie an sein Lager eilen, möge geschehen, was da wolle. In nicht geringer Sorge, daß vielleicht die Verlobung mit dem reichen Fabrikanten zurückgehen könne, hatte sich Rohrbach aufgemacht; als er sich aber vergewisserte, daß das Duell, soweit es für ihn in Frage kam, glücklich verlaufen sei, suchte er Heinrich mit Vorwürfen zu überhäufen und beschuldigte ihn gar, er habe sich seiner Tochter, der Braut eines Anderen, in dem Glorienschein eines Beschützers zeigen wollen. Heinrich blieb ihm jedoch die Antwort nicht schuldig, und es wäre wohl zu einem Bruch zwischen den beiden Gelehrten gekommen, hätte der Professor nicht andere Saiten aufgezogen und den väterlichen Freund und Berather herausgekehrt. Es war ihm vor allem darum zu thun, den gefährlichen jungen Mann aus der Nähe Ediths zu entfernen und Land und Berge zwischen die Liebenden zu bringen. Da aber Heinrich keine Lust zeigte, eine akademische Stellung an einer Universität in den Ostseeprovinzen anzunehmen, die Rohrbach ihm durch seinen Einfluß glaubte verschaffen zu können, auch für das Allerweltsrecept, sich Zerstreuung auf Reisen zu suchen, keine Empfänglichkeit bekundete, so mußte der Professor schließlich noch froh sein, daß der Doctor sich entschloß, in sein entlegenes Heimathstädtchen überzusiedeln und daß er ihm versprach, nichts zu thun, was die nun einmal abgemachte Verlobung Ediths mit dem Fabrikanten in Zweifel stellen könne

Ein reiflich überlegter Entschluß war diese Uebersiedelung nicht, und der junge Gelehrte wurde sich schon in den ersten Tagen darüber klar, daß ihm die Heimath und das Vaterhaus fremd geworden seien und daß das naheliegende Ausfluchtsmittel, das er ergriffen, eigentlich das langweiligste sei, welches er ersinnen konnte. Alles enttäuschte und verstimmte ihn. Mit Sorgen vernahm die getreue Annelies, wie er über den mufflichen Geruch in dem alten Hause schimpfte und wie ihm die weißgestärkten Vorhänge, worauf die Frau Doctor immer so stolz gewesen, unleidlich seien, weil sie spießbürgerlich aussähen und ein kaltes, graues Licht im Zimmer machten. Ueberhaupt müsse Vieles geändert werden, wenn er sich behaglich fühlen wolle; die guten, alten Familienstücke wolle er zwar schonen, aber es sei viel zu viel Krempel im Hause; da müsse eine fürchterliche Musterung gehalten werden, denn Licht, Luft und Raum, das seien die dringendsten Erfordernisse für ihn.

Nun saß Heinrich im früheren Empfangszimmer seines Vaters, ohne große Freudigkeit damit beschäftigt, die Kisten mit seinen Sachen auszupacken, die aus der Universitätsstadt angekommen waren. Ohne Rock, in Hemdsärmeln, hantirte er in dem Chaos. Schon waren zwei Kisten geleert. Bücher, Kleidungsstücke, eine Fechthaube und eine Paukstulpe, einige blank vernickelte Rapiere mit bunt ausgeschlagenen Körben, ein paar Kulörmützen, aus denen als Andenken an feierlich exercirte Landesväter die Wattefütterung aus dem Riß hervorsah, den der „Spieß" verursacht, und eine Anzahl farbiger Bänder lagen umher, und der Besitzer der Herrlichkeiten wußte nicht recht, wo er mit dem Auf- und Einräumen beginnen sollte. Nachdem er eine Weile herumgewirthschaftet, setzte er sich ermüdet auf eine Kiste und sann vor sich hin, indeß Lump, seine Dogge, ernsthaft neben ihm hockte und ihn halb vorwurfsvoll, halb treuherzig anschaute.

„Ja, da wären wir nun, alter Lump", sagte Heinrich nach einer Weile. „Was will es wohl hier werden mit uns? Vor allem ein bischen einsam für zwei so alleinstehende Herren, wie wir sind? Wenn nur nicht so viel Philister hier hausten, Philister mit nichtigen Interessen, anmaßender Dummheit und sonstigen Vorzügen des Geistes und Charakters. Puh! Und wenn ich denken müßte, daß ich, wie weiland der selige Diogenes, in meinem Krähwinkel Menschen mit der Laterne suchte und keine fände und schließlich verdorrte wie jenes Gras, das gestern noch grünte und heute welk ist, schau', dann wär' die Sache doch recht traurig — nicht wahr? — und dazu die Erinnerung! — Nun, deine Gesellschaft wird mir wenigstens gut thun, alter Bierbeiner. Sollst 'mal sehen, was es für einen Effect macht, wenn ich im Landrathsblättchen kund und zu wissen thue, daß ich mich endgiltig als Arzt hier niederließ. Das viertel Dutzend ansässiger Collegen wird sich gelb und grün ärgern, und die besonders Gefühlvollen werden in den Krankenstuben schlimme Saat aussäen. Aber die Saat wird nicht aufgehen, denn unser Herrgott hat für dergleichen Fälle die heirathsfähigen Töchter erschaffen. Und wo diese grassiren, da hat's keine Noth für unsereins. Da werde ich früh und spät consultirt und vielleicht gar Nachts an das Bett erkrankter Mägdeleins gerufen." —

„Leckst du mir schon wieder die Wichse von den Stiefeln!" unterbrach der Doctor sein lautes Selbstgespräch und gab dem Hunde einen leichten Tritt. „Na, ich will es diesmal nicht als deine gewöhnliche Unart hinnehmen; hast ja Recht, mich daran zu mahnen, daß auch die Zunge mit meinem Metier zu thun hat. — „Zeigen Sie doch, bitte, mal ihre Zunge", verlange ich mit feierlichem Ernst, wenn ich etwa zu Hofbäckers Rosalie gerufen werde, und wenn sie mir dann dieses Körperorgan verschämt enthüllt, dann commandire ich: „Bitte, strecken Sie sie noch etwas länger heraus, und dann sagen Sie laut: Ah!" — Ja, so wollen wir es machen! Alle sollen sie mir ihre Zunge zeigen und Ah! und nochmals Ah! sagen — und ich, nun, ich mache ihnen heimlich eine Nase dafür. — Es ist eine elende Sache mit dem Doctoriren, und wenn man nicht hin und wieder vielleicht ein armes Kind retten, einen Familienvater dem Tode entreißen, oder nebenher die Armuth ein Bischen unterstützen könnte, wär's gewiß gar nicht zum Aushalten. — — Ich fürchte, ich werde ein recht trübseliger junger Doctor sein."

Er erhob sich, zog seinen Rock an und ging in die Küche, um sich seine Hände unter der Pumpe zu waschen. Annelies holte ein frisches, rauhes Handtuch herbei, wie er es liebte, und während er sich mit Behagen daran abtrocknete, erinnerte sie zaghaft daran, daß es Mittagszeit sei.

„So", entgegnete er lachend, „davon habe ich noch nichts bemerkt, doch es kann ja schon sein. Für mich ist übrigens — merke dir das — die Essenszeit immer dann erst, wenn ich Hunger habe, nnd darüber kann jetzt noch eine Weile hingehen. Ich will noch einen kleinen Ausgang machen."

„Es giebt Huhn mit Reis, was Sie doch so gern essen," sagte sie bekümmert. „Wenn Sie zu lange bleiben, wird das Fleisch so weich wie Mus und der Reis verbrotzelt. Es wäre ein Jammer!"

Er lächelte boshaft und warf ihr das Handtuch in das Gesicht. „Mach' dir keine Sorgen, wenn das Fleisch weich wird, brauch' ich es nicht zu kauen, und wenn der Reis einkocht, gießt man Wasser zu."

Bedenklich wiegte sie den dicken Kopf auf dem kurzgestielten Halse. „Die Unregelmäßigkeit, die Unregelmäßigkeit, Herr Heinrich!" jammerte sie, und als er mit dem Hunde hinter sich das Haus verließ, klagte sie leise für sich: „Das hat er mal wieder von seinem Vater selig und das thut nicht gut. Der Mensch muß seine Gewohnheit haben und seine Regelmäßigkeit, sonst ist's Essig, rein Essig mit ihm." — (Forts. folgt.)

unter ihnen: soviel sociales Pflichtgefühl, soviel Maßhalten im Trinken, soviel Abneigung gegen den Comment, soviel Widerspruch gegen den vorläufig in den Verbindungen noch herrschenden Trinkzwang, soviel Ernst wie heute war nie vorher unter deutschen Studenten. Auch im Heere haben sich die Verhältnisse gebessert. Früher war der Branntwein ein vorgeschriebener Theil der Marschverpflegung, und noch 1844 glaubte der Prinz von Preußen, der nachmalige Kaiser Wilhelm, die Soldaten vor der Mitgliedschaft in Enthaltsamkeitsvereinen warnen zu müssen. 1862 verfügte König Wilhelm, daß an Stelle der Branntweinportion der Kaffee treten solle, und heute ist bei größeren Diensten das Schnapstrinken verboten, Graf Häseler — wie Moltke ein Vorbild der Enthaltsamkeit — hat den Schnaps in seinem Armee-Corps aus den Cantinen verbannt und hie und da haben wohl auch die Offiziere den Cognac im Dienste abgeschafft.

In den ärmeren Klassen der Bevölkerung und unter den Bewohnern abgelegener Dörfer wird man eine Verminderung des Trinkens nicht nachweisen können, aber auch hier liegt das an den äußeren Veranlassungen zum Trinken und nicht an einem wachsenden Hange zur Unmäßigkeit. Die Menschen werden nicht schlechter; wir müßten ja auch unsere Kirchen, Schulen und anderen Bildungsstätten zuschließen, wenn sie nicht wenigstens allmählich eine Besserung der Menschen zu Stande brächten. Solche allgemeine moralische Besserung wird aber immer auch die Fähigkeit zum Maßhalten vermehren.

Die erfreulichen Folgen dieser Verminderung des Schnapsconsums beginnen sich schon zu zeigen. Aus allen Theilen Deutschlands wird berichtet, daß der eigentlichen Säufer doch weniger werden. Die Berliner Charité nimmt alljährlich mehr Trinker auf, als irgend ein anderes Haus in Deutschland, und hier wie in anderen Berliner Krankenhäusern hat man eine erhebliche Besserung festgestellt, die sich namentlich bei der Jugend zwischen 17 und 30 Jahren zeigt. In Schleswig-Holstein hatte man von 1883—1888 2,13 Fälle von Säuferwahnsinn (behandelt in den Krankenhäusern, mit Ausschluß der akademischen) auf je 10 000 Einwohner; 1889—1894 waren es nur 1,68. In den Städten starben am Säuferwahnsinn in der ersten Periode 1,55 von Zehntausend, in der zweiten nur 0,83. Auch in den Irrenhäusern der Provinz haben die Opfer des Trunkes etwas abgenommen. Auch für die Sachsen hat das statistische Bureau in Dresden solche erfreulichen Zeichen feststellen können.

Wir sehen, die „gute, alte Zeit“ ist auch in Bezug auf das Trinken ein Märchen; wir thun besser, an eine gute Zukunft zu glauben. Aber von selbst kommt das Gute nicht: es muß erarbeitet und erkämpft werden.

## Eine nationale Frage.

Seit vielen Jahren sucht man nach Mitteln, die bewirken sollen, daß **die Kinder der im Auslande lebenden deutschen Eltern** dem Deutschthum erhalten bleiben. Viele Vorschläge sind gemacht worden, aber keiner hat sich als Erfolg versprechend erwiesen. Es ist selbstverständlich auch sehr schwierig, auf Reichsangehörige, die sich dauernd außerhalb der Grenzen des Reiches aufhalten, Einfluß auszuüben, daß sie ihre Kinder dem Deutschthum erhalten sollen. Viele Deutsche sorgen ja dafür, indem sie ihre Kinder in Deutschland erziehen lassen, aber nicht alle können dies ausführen, und viele, die es könnten, wollen sich nicht von den Kindern trennen, wenn sie an ihrem Aufenthaltsorte selbst Schulen haben, in denen die Kinder deutsche Bildung sich aneignen können und solche Schulen giebt es ja jetzt glücklicherweise schon in manchen Städten des Auslandes, wo zahlreichere deutsche Colonien sind.

Da stellt sich aber leider heraus, daß die **deutsche Militärgesetzgebung** den Absichten der Eltern hindernd in den Weg tritt.

Für die jungen Leute, die im Auslande ihre Schulbildung genossen haben, ist die Möglichkeit fast ganz ausgeschlossen, ihre staatsbürgerlichen Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen, wenn sie sich nicht dazu verstehen wollen, sich der Aushebung zu unterwerfen und zwei oder gar drei Jahre zu dienen. Die jungen Leute, die ausländische Schulen besucht haben, können in Deutschland den Nachweis nicht führen, daß sie die zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste erforderliche Schulbildung erlangt haben, weil die Zeugnisse der von ihnen besuchten Schulen nicht als Nachweis anerkannt werden. Sich dem ungewissen Ausfall einer Prüfung vor einer Prüfungscommission, die ja nach den Buchstaben der Bestimmungen verfahren muß, in Deutschland zu unterziehen, haben sie auch keine Neigung und so ziehen sie es denn vor, die Staatsangehörigkeit des Landes, in dem sie aufgewachsen sind, zu erlangen und dort die noch dazu in der Regel viel leichteren militärischen Pflichten, wenn überhaupt solche bestehen, zu erfüllen. Damit gehen sie aber dem Deutschthum unrettbar verloren. Dagegen werden sie ohne förmliche Prüfung auf allen deutschen Universitäten, technischen und sonstigen Hochschulen aufgenommen, sie können der höchsten Würde, die eine Universität verleihen kann, theilhaftig werden, d. h. sie können die Doctorwürde erlangen; aber selbst wenn sie diese erworben haben, sind sie noch immer nicht qualificirt, in Deutschland als Einjährig-Freiwillige zu dienen, weil sie den Besuch einer der dazu allein berechtigenden Anstalten nicht nachweisen können.

Es läßt sich nicht verkennen, daß es schwer ist, Vorschriften zu erlassen, die geeignet sind, die Wünsche vieler im Auslande ansässigen Deutschen in dieser Hinsicht zu befriedigen; unmöglich kann es aber nicht sein.

## Der Tyrann von Lewa.

Zur Verurtheilung Schröders in Ostafrika bringt die „Weserztg.“ einen Commentar nach den Mittheilungen einer achtungswerthen Bremer Persönlichkeit, welche 1891 von der Direction der deutsch-ostafrikanischen Plantagengesellschaft für die Plantage Lewa unter Schröder als Buchhalter auf Empfehlung von hochangesehenen Bremer Kaufleuten eingestellt wurde. Der Buchhalter B. fand in Lewa die Bücher in furchtbarer Unordnung. Seine höflichen Anfragen an den damaligen Chef auf Lewa, Fr. Schröder, um Aufklärung über verschiedene Posten in den Büchern wurden in grober Weise zurückgewiesen, und als Herr B. erklärte, es stimme Verschiedenes in den Büchern nicht, wurde ihm von Schröder bedeutet: „Sie haben das so zu buchen, wie ich es Ihnen gesagt habe, verstanden!“ „Wo sind denn die Belege? Und dann, dies stimmt ja gar nicht mit dem Cours der Rupie rc.?“ sagte Herr B. „Das ist ganz gleichgiltig! Sie haben hier das zu thun, was ich Ihnen sage, buchen Sie die Sachen so, wie ich es angegeben habe!“ Das war die Antwort Schröders. Herr B. hatte aber keine Lust, gegen seine Ueberzeugung falsche Buchungen zu machen. Er schrieb mehrere Seiten aus den Büchern ab, ließ die genaue Abschrift derselben von einem Deutschen, der auf Lewa angestellt war, beglaubigen und schickte diese Abschrift nach Berlin an die Direction und forderte diese zugleich auf, sich eventuell die Bücher von Lewa kommen zu lassen, sie könne sich dann selbst überzeugen. Was that hierauf die Direction resp. Herr Dr. Schröder, der Bruder des Herrn Friedrich Schröder? Er benachrichtigte telegraphisch seinen Bruder in Lewa: „B. verleumdet dich bei der Direction.“ Sofort darauf erschien Fr. Schröder hochroth vor Zorn bei Herrn B., den geladenen Revolver in der Hand, und erklärte: „Wenn Sie mir nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden eine schriftliche Erklärung geben, daß alles, was Sie über mich nach Berlin berichtet haben, erfunden und erlogen ist, schieße ich Sie nieder, wie einen tollen Hund!“

B. flüchtete aus Lewa bei Nacht, stellte sich unter den Schutz des Bezirkshauptmanns in Pangani, v. Heydebreck. Auf seine Beschwerde beim Bezirkshauptmann hin, marschirte Herr Lieutenant v. Heydebreck einige Tage später mit einigen Askaris nach Lewa herauf und stellte Schröder zur Rede. Und Friedrich Schröder, was entgegnete er? Es sei ihm gar nicht eingefallen, den Herrn B. zu bedrohen, er habe ihn nur zum Duell gefordert und das habe der Herr B. abgelehnt.

Ueber das sonstige Betragen Schröders sagt Herr B. aus, daß die Rohheit desselben mit Worten nicht zu schildern gewesen sei. Der „Kiboko“, oder die Nilpferdpeitsche, sei von früh bis spät nicht aus der Hand gekommen.

Aehnliche Schilderungen über Schröder findet man in dem Buch von Friedrich Kallenberg: „Auf dem Kriegspfad gegen die Massai“, München 1892. Hier kann man auch lesen, wie ein alter Greis, der als Führer eines Lasten tragenden Trupps Eingeborener von Tschagwe des Weges kam, nebst 13 seiner Leute mit je 20 Hieben der Nilpferdpeitsche bedacht wurden, weil sie angeblich gegebene Versprechungen nicht gehalten hätten. Dies geschah auf Anordnung des Chefs Müller, aber unter Zustimmung von Fr. Schröder. Letzterer aber ließ seinen Koch prügeln, weil er den Mittagskaffee nicht zubereitet hatte, und am anderen Tage ließ er den Askari, welcher Tags zuvor jenen gepeitscht hatte, prügeln, weil er auf schlüpfrigem Boden mit seiner Last gefallen war. (Seite 62.) Kallenberg schreibt, daß sie alle aus Empörung über diese schmachvollen Scenen die ganze Nacht nicht geschlafen hätten. Er sagt dasselbe, wie Herr B., daß die Eingeborenen im weiten Umkreis Lewa mieden, wegen der rohen und brutalen Behandlung, die ihnen dort zu Theil würde. „Möge dort bald ein milderes Regiment Platz greifen“, schreibt Kallenberg zum Schluß. Auf der Rückkehr von der Expedition gegen die Massai kam Kallenberg mit seinen Leuten wieder an Lewa vorbei und wollte dort seinen erschöpften Leuten Ruhe gönnen. Allein Schröder, der wohl die ungünstigen Berichte Kallenbergs an Wißmann über die Verhältnisse auf Lewa erfahren hatte, ließ durch seine Askaris sämmtliche Leute der Karawanen mit Gewalt aus dem Stationsbereich vertreiben, so daß die ermüdeten Leute ohne Wasser und Lebensmittel die Nacht im Freien zubringen mußten. (S. 170 und 171.)

Und dieser Mensch durfte Jahre lang, wie ein regelrechter Tyrann, in Lewa hausen!

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. August.

* **Herr Generalarzt Dr. Boretius** weilte gestern in Dirschau und conferirte dort mit Herrn Kreisphysicus Dr. Herrmann über die Ende September daselbst abzuhaltende Uebung der westpreußischen Sanitätscolonnen. Später stattete er dem Johanniter-Krankenhause einen Besuch ab.

* * *

* **Abegg'sche Stiftung für Arbeiter-Wohnungen.** Wie wir vom Vorstande erfahren, sind die 39 Häuschen, welche am 1. Oktober beziehbar sein werden, fest begeben, so daß also an diesem Tage 73 Häuser auf dem Terrain der Abegg'schen Stiftung bei Langfuhr bewohnt sein werden. Zum 1. April 1897 sind vorläufig in Bau gegeben dreizehn gewöhnliche Arbeiterhäuser (Preis 3200 Mk.), sechs etwas größere (Preis 4200 Mk.) und vier noch größere (Preis 5050 Mark). Hiervon haben schon jetzt acht Häuser Abnehmer gefunden. Das zum Bau von Einzelnhäusern im Villenstil bestimmte Gelände ist in 20 Parzellen getheilt, jede etwa 300 Quadratmeter groß. Hiervon sind 5 Parzellen verkauft, und es werden die Käufer verpflichtet, villenartige Gebäude mit Vorgärten aufzuführen. Damit die Einwohner der Stiftungshäuser ihre Einkäufe am Platze machen können, wird am 1. April nächsten Jahres eine Bäckerei dort eröffnet, desgleichen ein Fleischladen und mehrere andere Geschäfte. Auf dem der Stiftung gehörigen Terrain ist jetzt nur noch unbebauter Raum für 17 Arbeiterhäuser vorhanden.

## Aus den Provinzen.

* Ueber einen **angeblichen Act russischer Willkür** berichtet das „Memeler Dampfb.“ Folgendes: Am 13. August wollte die Gattin des früheren Chausseegeldeinnehmers und Grundbesitzers Friedmann in Bajohren, jetzt in Memel wohnhaft, die Grenze überschreiten. Sie kam von Russisch-Schaulen, wo sie ein ihrem Gatten gehöriges Haus verkauft hatte. Den Erlös dafür — 9865 Rubel in Papiergeld — trug sie bei sich, auch war sie darüber orientirt, daß sie nach den russischen Bestimmungen dafür einen Zoll von 1 Rubel zu zahlen hatte. Wie die Frau glaubwürdig versichert, ist es ihr natürlich nicht eingefallen, diesen in Anbetracht der großen Summe ja lächerlich kleinen Zollbetrag hinterziehen zu wollen. An der Uebergangsstelle bei Russ. Crottingen-Bajohren angekommen, ließ Frau Friedmann durch den Kutscher ihr Gepäck zur Untersuchung in das Innere des Gebäudes tragen, während sie selbst vorläufig bis zur Rückkehr des Kutschers auf dem Wagen blieb. Da rief aus einer Entfernung von etwa 15 Schritt ein Beamter ihr die Frage zu: „Haben Sie noch Sachen?“, was die Frau verneinte, in dem guten Glauben, daß sich die Frage nicht auf das Geld beziehe. Auffällig war aber schon, daß sofort der fragende Beamte einen daneben stehenden zweiten Beamten für dieses „Nein“ als Zeugen aufrief. Frau Friedmann stieg nun vom Wagen, um selbst zur Leibesuntersuchung und zur Verzollung des Geldes sich in's Haus zu begeben. An der Treppe kam ihr ein anderer Beamter entgegen und fragte sie: „Haben Sie Geld bei sich?“ Die Frau antwortete: „Ja, 10 000 Rubel“, und reichte dem Beamten einen Rubelschein als Zoll. Der aber entgegnete: „Jetzt ist es zu spät, das Geld wird confiscirt!“ — Auf das Jammern der Frau stellte sich dann alsbald Folgendes heraus: Bei dem Verkauf des Hauses hatte sich Frau Friedmann einige Feinde zugezogen und diese hatten dem Zolldirector in Crottingen aus Rache telegraphisch die Durchkunft der Frau F. und daß sie 10 000 Rubel bei sich führe, angezeigt. Der Herr Director hatte daraufhin sofort angeordnet, daß Frau Friedmann unter allen Umständen festgehalten und er selbst schleunigst herbeigerufen werden solle. Er erschien denn auch alsbald, ließ der Frau das Geld abnehmen und confiscirte davon den Betrag von 2466 Rubel.

## Vermischtes.

### Das Hofbräuhaus in München

wird jetzt bekanntlich einem Umbau unterzogen. Die Pläne, nach welchen die historische Stätte ihre Neugewandung erhält, sind von der Firma Heilmann u. Littmann in der Weise entworfen worden, daß der alte Typus des Hofbräuhauses gewahrt, aber doch ein Etablissement geschaffen wird, das den modernen Ansprüchen genügt. Aus den alten Sudhauslokalitäten wird eine große Bierhalle von $7^1/_2$ Meter Höhe geschaffen werden. Oberhalb dieser Halle wird ein großer Saal mit mächtigem Tonnengewölbe geschaffen, dessen Wölbung reich mit Malereien geschmückt wird. An diesen Saal schließen sich Gesellschaftszimmer und ein kleinerer Nebensaal an.

Der Hof des Bräuhauses, von jeher von Einheimischen und Fremden als Aufenthalt beliebt, gewissermaßen eine Specialität des Hofbräuhauses und eine unter der hyperbolischen Bezeichnung „Garten“ bekannte Sehenswürdigkeit Münchens, wird eine Erweiterung bis zu einem Umfange von 780 Quadratmetern erfahren und last not least durch Anpflanzung von großen Bäumen in einen wirklichen Garten verwandelt, wie dieses, einer Sage nach, auch schon früher der Fall gewesen sein soll. Dieser Hof wird ringsum mit Arkaden umgeben. Der Hofraum wird in seiner künftigen baulichen Ausgestaltung ein Bild von großem architektonischem Reize bieten. Dasselbe ist auch bei der Außenfaçade der Fall, welche durch Anbringung von Lauben (Bögen) ungemein an Lebendigkeit gewinnt, während, von der Nordseite aus gesehen, durch Vorsprünge und Erker eine sehr wirkungsvolle architektonische Vedute erzielt wird.

Der Umbau soll bis Herbst 1897 vollendet werden.

* **Kein Zoll für Radfahrer.** Es wird von den österreichischen Grenzbehörden von diesseitigen Radfahrern ein Zoll nicht verlangt, wenn der betreffende Radfahrer von seiner Polizeibehörde eine Legitimation vorzeigt des Inhalts, daß er seine Maschine nur als Verkehrsmittel benützt. In dieser Legitimation muß außer dem Namen, Stand und Wohnort des Fahrers die Marke und Nummer des Rades und außerdem das Datum des Ueberschreitens und der Rückkehr über die Grenze genau angegeben sein.

* **Ein großes sportliches Ereigniß** steht am künftigen Sonntag in Wien bevor: die besten französischen Rennfahrer, Bourillon und Jaquelin, werden gegen unsere besten deutschen Fahrer starten. Insbesondere wird man auf den Ausgang eines Tandem-Rennens, in dem das beste deutsche Tandem-Paar, Heimann-Mulack (Berlin), gegen eine scharfe Concurrenz sein Können wird zeigen müssen, gespannt sein. Das Zusammentreffen des italienischen Meisterfahrers Pontecchi mit Heimann (Berlin), Huet und Büchner (Wien), Eden (Holland) und Morin, sowie Barden, beide aus England, dürfte großes Interesse in Anspruch nehmen. Zu dem Wiener Rennen sind im ganzen 130 Meldungen eingelaufen.

## Oceanbummler.

**Am 6. Juni 1896 um 5 Uhr** Nachmittags verließen, wie gemeldet, die beiden Amerikaner, geborene Norweger, Harbal und Samuelsen in einem offenen Ruderboot von nur 18 Fuß Länge **und 5 Fuß 4 Zoll** Breite den Hafen von **New-york**, um eine Reise über den Atlantischen Ocean nach Europa zu machen. Die beiden Wagehälse waren der 31 Jahre zählende George Harbal und der 26 Jahre alte Frank Samuelsen. Ueber die Ueberfahrt und ihr Zusammentreffen mit den Schiffen „Cito“ und „Eugen“ haben wir unseren Lesern s. Z. berichtet. Am 1. August erreichten die beiden die Scilly-Inseln. Beide Leute befanden sich sehr wohl. Auf der ganzen Ueberfahrt haben sie am Tage beide zusammen gerudert und nur zu kurzen Mahlzeiten abwechselnd eine Ruhepause eintreten lassen; Nachts ruderte stets der Eine $3^1/_2$ Stunde lang, während der Andere schlief.

**Unseren Lesern bieten wir beistehend ein nach neuer photographischer Momentaufnahme ge**fertigtes Bild der beiden Männer, denen man kühnen Wagemuth und Energie nicht absprechen kann. „Oceanbummler“ nannten wir sie jedoch mit vollem Recht, da ihr Erscheinen auf offener See die großen Schiffe in der Annahme, es handle sich um Schiffbrüchige, veranlaßt, vom Course abzuweichen, um Hilfe zu bringen, ein für Post- und andere Schiffe nur im Falle vorhandener Lebensgefahr ausgeführtes äußerst störendes Manöver. Finden diese Schiffe häufiger solche „Oceanbummler“, dann erlischt das allgemeine menschliche Interesse an der Aufsuchung vermeintlicher Schiffbrüchiger in Folge der mehrfachen Enttäuschungen, und da dies ganz naturgemäß auf die Ausübung des Rettungswerks auf See zurückwirkt, so wird die Gefahr, daß wirklichen Schiffbrüchigen in höchster Todesnoth keine Hilfe gebracht wird, zum Schaden der Allgemeinheit durch solche — übrigens zwecklose — Oceanbummelei nahe gerückt.



Ein „Oceanbummler.“

## Nansen und seine Frau.

Ein belgischer Marineoffizier Adrien de Gerlache, der sich zu einer Forschungsreise nach dem Südpol vorbereitet, hat sich nach Hammerfest begeben, um dort bei der Zurückkunft Nansens gegenwärtig zu sein. Von dort hat er der „Independence Belge“ ein Schreiben gesandt, in dem es heißt:

Nansen muß sich mit seiner Gattin aufs neue verheirathen. In der That hat er vor seiner Abreise sich von seiner Frau in aller Form scheiden lassen, da er sie im Falle eines Unglücks nicht auf unbestimmte Zeit an sein Schicksal binden wollte. Nansen hat geglaubt, als längste Frist seiner Reise die Zeit von fünf Jahren bestimmen zu können. Nach Ablauf dieser Zeit mußte man verzweifeln, ihn jemals wiederzusehen, und da man eintretendenfalls vielleicht keinen officiellen Beweis für sein Ableben erlangen konnte, wünschte er, daß seine Frau sich wieder verheirathen könne, ohne daß sie den Beweis zu erbringen hätte, daß sie Wittwe sei. Bekannt ist, daß Nansen nicht wohlhabend ist und Frau Nansen während der Abwesenheit ihres Mannes in ihrem Beruf als Sängerin ihren Lebensunterhalt suchte.

Herr de Gerlache, dem wir die Verantwortung hierfür überlassen, wirft die Frage auf, ob die belgischen oder französischen Gesetze diese seltsame Combination von Scheidung und Wiederverheirathung gestatten. Er erklärt das für zweifelhaft. Auch nach preußischem Eherecht dürfte die Scheidung auf Grund eines Reisevorhabens kaum durchzuführen sein; der Wiederverheirathung stünde allerdings nichts entgegen.

Noch eine andere eigenthümliche Thatsache berichtet A. de Gerlache. Der „Fram“ führte die „reine“ norwegische Flagge ohne das Zeichen der Union mit Schweden.

König Oskar wußte das nicht, als er für die Expedition aus seiner Privatkasse eine ziemlich hohe Summe zeichnete. Als er es später erfuhr, bezeigte er darüber sein Mißvergnügen; persönliche Freunde von Nansen schossen darauf den vom König gezeichneten Betrag behufs Rücksendung an diesen zusammen. Ob sie dem König Oskar das Geld wirklich zurückgesandt haben, und was dieser etwa darauf gethan hatte, das übergeht der Erzähler mit Schweigen. Einstweilen erscheint die Geschichte noch fragwürdig.

## Ein Skat im Fesselballon.

Trotz der unheimlichen Verbreitung, die das edle Spiel der vier Wenzel, „so weit die deutsche Zunge klingt“, gefunden hat, dürften sich nicht Viele rühmen können, einen „Grand mit Vieren“ an einem so eigenartigen Platz gespielt zu haben, wie dies am Freitag Herr Paul Bendler aus W. that, — nämlich 420 Meter zwischen Himmel und Erde. Und das war so gekommen: Vier fidele rheinische Ausstellungsbesucher, die Herren Theodor Dirksen, Emil Liphardt, Franz Pohl und Paul Bendler, sämmtlich aus W., verspürten nach einem solennen Mahl bei Adlon und Dressel das Gelüste, ihre etwas heiß gewordenen Köpfe im Riesenfesselballon abzukühlen. Allein eine einfache Auffahrt, wie sie gewöhnliche Menschenkinder zu machen pflegen, erschien ihnen zu prosaisch, sie beschlossen, ihren Kaffee im Ballon einzunehmen und dazu einen Skat zu spielen. In der richtigen Voraussicht, daß in dem fliegenden Ungeheuer des Herrn Zekeli kein Mokka servirt werde, ließen sie sich einige Tassen auf Flaschen ziehen und wanderten mit diesen und einem Kartenspiel versehen nach der Auffahrtstätte des Riesenfesselballons, wo sie mit dem Eigenthümer einen Vertrag dahin abschlossen, daß sie gegen Erlegung der doppelten Gebühr von 10 Mk. eine Viertelstunde oben in luftiger Höhe weilen durften. Noch sechs weitere Fahrgäste schlossen sich an, und sowie der Ballon sich hob, begannen unsere Rheinländer, auf Sandsäcken sitzend und die herrliche Fernsicht keines Blickes würdigend, Skat zu dreschen und Kaffee zu trinken. „O wie himmlisch!“ rief eine Dame, auf die Ausstellung herniederblickend, „Grand mit Vieren“ schrie Herr Paul Bendler zum Gaudium der übrigen Balloninsassen, als das Luftschiff gerade oben stillhielt. Der Grand wurde verloren, denn Herr B. erhielt nur 39 Points, allein der Verlierer schwor heilig und theuer, niemals habe ihm ein Verlust solches Vergnügen gemacht. Wieder unten angelangt, ließen sich die vier fidelen Brüder eine Bescheinigung über ihre „luftige“ Skatpartie geben; sie soll, wie sie versichern, unter Glas und Rahmen ihre Stammkneipe in W. zieren, zum ewigen Angedenken an das „höchste Spiel“, das sie jemals machten.